Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 77 (1932)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG
Nr. 17
77. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN • ERFAHRUNGEN
HEILPÄDAGOGIK (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH)

ZÜRICH, 23. APRIL 1932 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Schule – Friedr. Fröbel, der geistige Begründer der modernen Arbeitsschule – Ueber schweizerische Zwangserziehungsanstalten – Nach dem Examen – Das Schulexamen und das Schulinspektorat – Bücherschau – Aus der Praxis – Schul- und Vereinsnachrichten – Ausländisches Schulwesen – Kurse – Kleine Mitteilungen – Pestalozzianum

Bern 126 AZ

Eine Blutreinigungskur im Frühling

wirkt wie ein verjüngendes Bad auf die inneren Organe, die Stoffwechselschlacken werden ausgeschieden und alle Funktionen energisch angeregt.

Das wirksamste Blutreinigungsmittel ist der norwegische Lebertran.

JEMALT

ist hergestellt aus dem altbewährten Wanderschen Malzextrakt und 30% Lebertran, der aber durch ein besonderes Verfahren von seinem unangenehmen Geschmack befreit und in feste Form übergeführt ist.

Jemalt wird wegen seines guten Geschmackes im Gegensatz zum Lebertran von den Kindern mit Begeisterung genommen und auch vom schwächsten Magen gut vertragen.

Jemalt reinigt das Blut, fördert den Appetit und begünstigt die Entwicklung der Knochen und Zähne. Es ist daher das beste Stärkungsmittel für schwächliche, blutarme Schulkinder.

Jemalt ist in Büchsen zu Fr. 2.75
in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Geschmacksmuster und Literatur stellen wir Lehrern,
die Jemalt noch nicht kennen, gerne zu.

DR. A. WANDER A.-G., BERN

DRUCK UND EXPEDITION: ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

Versammlungen

Einsendungen müssen bis Dienstag abend auf der Redaktion eingegangen sein

Zürich. *Lehrergesangverein.* Samstag, den 30. April, 5 Uhr, Singsaal Hohe Promenade. Wiederbeginn der Proben für die Festsynode. Wir laden besonders alle neu in die Stadt gewählten Kolleginnen und Kollegen herzlich zur Mitarbeit im Lehrergesangverein ein.

— *Lehrerturnverein.* Montag, 25. April, 18 bis 19.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Männerturnen, Spiel, Besprechung des Arbeitsprogrammes.

Oerlikon und Umgebung. *Lehrerturnverein.* Freitag, den 29. April, um 17.15 Uhr, in Oerlikon. Volkstümliches Turnen. Spiel.

Winterthur. *Lehrerturnverein.* Lehrer: Montag, den 25. April, 18¼ Uhr, Kantonsschulturnhalle: Männerturnen, Spiel. Lehrerinnen: Freitag, den 29. April, 17¼ Uhr, Kantonsschulturnhalle: Turnen I. Stufe; Spiel.

Horgen. *Lehrerturnverein des Bez.* Freitag, 29. April, 17¼ Uhr, in Horgen. Knabenturnen II. Stufe. Männerturnen. Spiel.

Meilen. *Lehrerturnverein des Bez.* Montag, den 2. Mai, 18 Uhr, in Küsnacht. Turnen und Spiel. Wir erwarten alle.

Hinwil. *Lehrerturnverein des Bez.* Freitag, den 6. Mai, 18 Uhr, in Bubikon. Spiel und Turnen. Alle Kollegen und Kolleginnen sind herzlich willkommen.

Baselland. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform. Besuch der Zementfabrik Lausen, nachher Bau der technischen Tafel „Zement". Mittwoch, 11. Mai, Besammlung um 2 Uhr am Bahnhof Lausen. Kosten der „Tafel" 3 Fr. Die Reiseauslagen werden den Vereinsmitgliedern vergütet. Anmeldung erwünscht bis 5. Mai an E. Grauwiller, Liestal.

— *Lehrerinnenturnverein.* Übung, Samstag, 30. April, 14 Uhr, in Liestal.

— *Lehrergesangverein.* Samstag, 30. April, 14 Uhr, im Rotackerschulhaus. Probe für Aarau. Volksliederbuch für die Jugend, Liebesfreud–Liebesleid.

HERISAU.

Offene Lehrstelle.

In Herisau ist infolge Demission eine Lehrstelle an der Halbtagsschule auf Mitte August 1932 neu zu besetzen. Besoldung: Fr. 3800.— bis Fr. 5500.—; dazu kommt noch eine staatliche Zulage von Fr. 300.— bis Fr. 500.—.

Bisherige Lehrtätigkeit kann berücksichtigt werden. Anmeldungen sind bis zum 30. April 1932 an den Präsidenten der Schulkommission, Dr. E. Schiess, Herisau, zu richten. Beilagen: Ausweise über Bildungsgang und über allfällige bisherige Lehrtätigkeit.

Herisau, den 12. April 1932. 207

Präsidium der Gemeindeschulkommission.

Neuzeitliche Ausbildung 2400

für den gesamten Bureau-, Verwaltungs-, Verkehrs-, Hotel- und Privatsekretärdienst und alle Zweige des kaufm. Berufs wie Buchhaltungs-, Korrespondenz-, Rechnungs- und Speditionswesen und Sprachen. Spezialabteilung für maschinellen Bureaubetrieb. Eigenes Schulhaus. Kostenlose Stellenvermittlung. Man verlange Prospekte von **GADEMANN'S Handelsschule Zürich,** Gessnerallee 32.

Kleide Dich gut – bei der Tuch AG.

Neue Formen, neue Dessins, solid verarbeitet.

Kleide Dich billig – bei der Tuch AG.

Unsere Preise sind überaus günstig.

Herren-Anzüge

Fr. 55.-, 65.-, 75.-, 85.-, 105.-, 110.- bis 130.-.

Regen- und Uebergangs-Mäntel Fr. 23.-, 30.-, 40.-, 45.-, 55.-, 85.- bis 110.-.

Tuch A.-G.

Sihlstr. 43 neben Schuh-Hirt Zürich

sowie weitere Filialen in Arbon, Basel, Chur, Frauenfeld, Glarus, Herisau, Interlaken, Luzern, Olten, Romanshorn, Rorschach, St. Gallen, Schaffhausen, Thun, Winterthur, Wohlen, Zug.

1940

bruchbänder

leibbinden, gummistoffe, fiebermesser und alle übrigen sanitätsartikel. illustr. preisliste nr. 30 auf wunsch gratis versehl. 1893

sanitätsgeschäft **P. HÜBSCHER** Zürich, Seefeldstrasse 4

Zahnpraxis **F. A. Gallmann** Zürich I, Löwenstr. 47 (Löwenpl.) Bankgeb. Tel. 38.167

Künstlicher Zahnersatz festsitzend und ausnehmbar Plombieren, Zahnextraktion mit Injektion und Narkose Spezialität: Gutsitzender unterer Zahnersatz Reparaturen sofort Krankenkassenpraxis

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

23. APRIL 1932 77. JAHRGANG • NUMMER 17

Schule

Der Geist ist es einzig, der die Schule zur Schule, die Stube zur Schulstube macht. Nicht die noch größere Zergliederung und Vereinzelung schon des Einzelnen an sich, welches ja gar keine Grenze kennt und immer wieder einen neuen Grund der Zergliederung und Vereinzelung aufstellt, sondern die Einigung des Einzelnen und Geteilten durch Beachtung, Anschauung und Erkenntnis des Geistes, des einenden Geistes, der in allem Einzelnen und aller Mannigfaltigkeit lebt: dies ist es, was die Schule zur Schule macht. Vergeßt es nie: das Lehren und Mitteilen einer Mannigfaltigkeit und Vielheit als solcher macht nicht die Schule zur Schule, sondern nur das Hervortreten des ewig lebendig Einen, das in allen Dingen ist. *Friedrich Fröbel.*

Friedrich Fröbel
der geistige Begründer der modernen Arbeitsschule

Zum 150. Geburtstag des großen Pädagogen.

Die meisten Menschen wissen von Friedrich Fröbel nichts weiter, als daß er der Gründer der Kindergärten ist. In Wirklichkeit war Friedrich Fröbel viel mehr. Seine Kindergärten sind nur ein Teil seines großen pädagogischen Systems. Fröbel ist nicht – wie etwa der Pfarrer Oberlin, der schon vor ihm die „Kinderbewahranstalten" geschaffen hat – aus sozialen Erwägungen dazu gekommen, Anstalten für die vorschulpflichtigen Kinder zu schaffen, sondern Fröbel kam im Verfolg seiner pädagogischen Gedankengänge dazu, Kindergärten einzurichten. Die Kindergärten sollten Pflegestätten echter Menschenbildung sein. Wie alle großen Pädagogen, so war auch Fröbel davon überzeugt, daß echte Menschenbildung nicht erst von einem bestimmten Lebensalter an einsetzen dürfe, sondern daß echte Menschenbildung so früh wie möglich beginnen müßte.

Unter Menschenbildung verstand nun Fröbel nicht etwa nur ein von Außen-Einwirken auf das Kind, sondern – ähnlich wie sein großer Vorgänger Pestalozzi – ein Entfalten innerer Kräfte. Diese gesunde – gleichsam organische Auffassung vom Wesen der Menschenbildung – gibt Fröbels Pädagogik ihr eigenartiges Gepräge. Es ist Fröbel nicht darum zu tun, die jungen Menschen mit mehr oder weniger zufälligem Wissensstoff anzufüllen, sondern er will vor allem das in ihnen liegende Geistige – die Menschenkraft – entwickeln.

Daher muß Fröbel die Menschen nehmen, wie sie sind. Er muß an die Keime und Anlagen anknüpfen, die er in der Menschenseele vorfindet.

Der erste und stärkste Trieb des jungen Menschen ist der Tätigkeitstrieb. Er wurde früher und wird auch jetzt noch von der Erziehung nicht so gewürdigt, wie es sein sollte. Fröbel hat den Mut gehabt, die ganze frühste Erziehung auf die Entfaltung dieses stärksten Triebes im Kinde aufzubauen. Er will also dasselbe, was die moderne Arbeitsschule erstrebt. Sein Kindergarten ist gleichsam nur die Vorstufe bzw. die Unterklasse der Arbeitsschule.

Friedrich Fröbel ist aber nicht etwa nur ein Vorläufer der modernen Arbeitsschule, sondern er ist zugleich der erste, der die pädagogische Forderung der Arbeitsschule philosophisch begründet. In seinem berühmten Werk „Die Menschenerziehung" von 1826 hat er seine Gedanken darüber niedergelegt. Die „Menschenerziehung" ist eins der geistvollsten Bücher, die wir in der Pädagogik besitzen. Aus der Tiefe seiner Weltanschauung heraus entwickelt Fröbel hier seine pädagogischen Ideen. Lösen wir heute nur das heraus, was ihn zum geistigen Begründer der modernen Arbeitsschule gemacht hat.

Die gesamte Welt – das All, das Universum – ist ein einziger großer Organismus, in dem sich eine ewige Gesetzmäßigkeit sowohl in der äußeren Natur, als auch im Geistigen, auswirkt.

Das Leben ist die Verbindung des Geistigen mit dem Stofflichen. Ohne das Geistige ist die Materie tot. Ohne Berührung mit dem Geistigen ist sie aber auch formlos, bleibt sie Chaos. Erst dadurch, daß das Geistige in das Stoffliche einging, entstand der Kosmos.

Die Bestimmung aller Geschöpfe ist im Grund nichts anderes als: „Das Geistige am Äußerlichen und durch Vergängliches kundzutun, zu offenbaren."

Die Aufgabe der Erziehung kann nach dem Vorangegangenen nur darin bestehen, den Menschen so zu behandeln, sein geistiges Leben so anzuregen, daß in ihm der Trieb erstarkt, sich seiner selbst bewußt zu werden und dann der erkannten Bestimmung gemäß zu leben. Dadurch allein wird das Spezifisch-Menschliche in ihm geweckt und entfaltet.

Die Art der menschlichen Vollkommenheit ist nichts Absolutes, sie kann nur gemessen werden an der Bestimmung, die dem einzelnen vorschwebt, also an seiner Idee. Je mehr er sich derselben nähert, um so vollkommener ist er, um so „reiner" und unbeschädigter, um so „heiliger" ist sein Leben. Jede Abweichung dagegen von dieser seiner Bestimmung ist gleichsam eine „Verletzung" seines geistigen Kerns.

Das Ziel des Menschen – und daher auch das Ziel seiner Erziehung – kann daher nichts anderes sein als die Sehnsucht nach „Darstellung eines (solchen) berufstreuen, reinen, unverletzten und darum heiligen Lebens".

Die klare Erkenntnis dieses Zieles und das bewußte Gestalten des persönlichen Lebens nach diesem Ziel hin, ist Lebensweisheit, ist „Weisheit an sich". – „Weise zu sein ist das höchste Streben des Menschen, ist die höchste Tat der Selbstbestimmung des Menschen."

Der Mensch soll – schon als Kind – kein anderes Streben haben, als auf jeder Entwicklungsstufe ganz das zu sein, was gerade diese Entwicklungsstufe von ihm fordert. Also nichts Halbes, keine hohle Frühreife!

Die rechte Werktätigkeit, die angemessene Herstellung äußerer Gegenstände und Dinge ist der beste Weg zu dieser gesunden und natürlichen Entfaltung der Menschenkraft.

Es wirkt sich hier ein ewiges Weltgesetz aus: das Ewig-Geistige in der Welt schafft und wirkt ununterbrochen. Es kann nicht anders. Das Wesen des Geistigen besteht im dauernden Formen des Stoffes.

Da der Mensch etwas von diesem Ewig-Geistigen in sich trägt, will auch er schaffen und wirken wie das Ewig-Geistige. Des Menschen Geist will auch über dem Ungeformten und Ungestalteten schweben, und er will es bewegen, damit Gestalt und Form daraus hervorgeht. Dies ist der hohe Sinn der Arbeit und der Arbeitsamkeit. Die gesamte menschliche Kultur ist aus diesem Urtrieb der Menschheit heraus erwachsen.

Der Mensch schafft ursprünglich und eigentlich nur darum, damit das in ihm liegende Geistige sich außer ihm gestalte. Daß er sich durch seine Arbeit auch Brot, Haus und Kleider erwirbt, „ist unbedeutende Zugabe".

Daher muß der Mensch von klein auf an Tätigkeit gewöhnt werden. Die Natur des Kindes verlangt es ja ohnedies. Dieser natürliche Drang wird nur leider zu oft durch unverständige Erzieher gehemmt. „Die Sinnen- und Gliedertätigkeit des Säuglings ist der erste Keim; die erste Körpertätigkeit: die Knospe; ... Spiel, Bauen, Gestalten: die ersten zarten Jugendblüten.

„Und dies ist der Zeitpunkt, wo der Mensch befruchtet werden muß für künftige Arbeitsamkeit, Fleiß und Werktätigkeit. Kein Kind, und später kein Knabe und Jüngling, wes Standes und wes Lage er sein mag, sollte sein, der sich nicht täglich wenigstens ein oder zwei Stunden einer Tätigkeit zur Hervorbringung bestimmter äußerer Werke widmete."

„Die jetzige häusliche, wie die Schulerziehung führt die Kinder zur Körperträgkeit und Werkfaulheit; unsägliche Menschenkraft bleibt dabei unentwickelt, unsägliche Menschenkraft geht verloren! Höchst heilsam wäre – die Einführung echter Arbeitsstunden, und bis dahin muß es auch noch kommen; denn der Mensch hat durch den bisherigen unbedeutenden und nur nach äußeren Rücksichten bestimmten Gebrauch seiner Menschenkraft, das innere und äußere Maß derselben und dafür, und so die Erkenntnis, die Würdigung und Wertschätzung und die treue Beachtung derselben selbst verloren."

In Fröbels Erziehungsanstalt Keilhau bei Rudolstadt wurde in diesem Sinn gearbeitet: die Schüler fertigten hier allerlei Reliefs von Landschaften im Geographieunterricht an, alle wichtigen geometrischen Körper im mathematischen Unterricht und zahllose sonstige Dinge.

Wodurch unterscheidet sich nun Fröbel von allen anderen Pädagogen? – Rein äußerlich dadurch, daß er nicht nur – wie die anderen – Schriften und Anstalten hinterlassen hat, sondern etwas ganz Ungewöhnliches, nämlich ein großes „Spiel- und Beschäftigungsganzes". Hier müssen wir einsetzen, wenn wir seine Eigenart erfassen wollen. Das Fröbelsche Spiel- und Beschäftigungsmaterial ist trotz seiner Reichhaltigkeit nichts Abgeschlossenes, es sind gleichsam nur Samenkörner, die aufgehen und wachsen sollen in den Seelen der Menschen – sowohl in denen der Kinder als auch in denen der Erwachsenen.

Das Fröbelsche Material ist im höchsten Grade entwicklungsfähig, es läßt sich nach allen Seiten hin bis ins Unendliche fortsetzen. Nirgends steckt es der schöpferischen Phantasie und Gestaltungskraft Grenzen. Immer neue Formen lassen sich aus ihm entwickeln.

Nicht nur der kindliche Tätigkeitstrieb findet bei den Fröbelschen Spielmitteln seine Befriedigung, sondern an diesem Material entzündet sich und wächst zugleich die eigentliche Urkraft des Menschen, die Fähigkeit und der Wille: formloser Materie Gestalt zu geben, toten Stoff – zu beseelen.

Diese menschliche Urkraft ist die Quelle unserer gesamten Kultur. Denn alles, was wir im einzelnen zur Kultur rechnen, ist nur dadurch entstanden, daß sich zunächst im Menschengeiste etwas formte, was in der Natur nicht vorhanden war, und daß dieses rein seelische Gebilde dann im Stofflichen dargestellt wurde, daß also ein Gedanke – sich verwirklichte. Die Kultur ist nichts anderes als die Gesamtheit aller Formen (im weitesten Sinn) und aller Erscheinungen, die lediglich aus der Seele der Menschen hervorgequollen sind, die also nicht da wären, wenn es keine Menschen gäbe.

Wer also die Kultur fördern will, der muß jene geheimnisvolle Schöpferkraft im Menschen pflegen und erhalten, er muß alles fernhalten, was jene Urkraft schwächen oder ertöten könnte. Solange sie stark und gesund ist, wird sie sich auswirken und immer neue Kulturwerte erzeugen. Erstirbt aber diese Kraft, dann erstarrt die Kultur.

Eine Pädagogik, die nur darauf eingestellt wäre, die vorhandenen Kulturgüter der heranwachsenden Generation zugänglich zu machen, die könnte es nicht verhindern, daß die Kultur selbst dabei allmählich abstürbe. Denn dadurch, daß die Menschen rein gedächtnismäßig möglichst viele Formen und Gestalten der Kultur in ihre Seele aufnehmen, dadurch wird noch nichts Neues geschaffen, davon kann die Kultur nicht leben. Sie kann sich nur dann gesund und kräftig weiterentwickeln, wenn aus den Seelen der Menschen immer neue Impulse kommen. Die Schöpferkraft der Menschheit ist für den lebendigen Fortbestand der Kultur notwendiger als das Gedächtnis der Menschheit.

Diese menschliche Schöpferkraft mit allen Mitteln zu erhalten und zu stärken – und zwar von frühester Jugend an – das ist das eigentliche Ziel der Fröbelschen Pädagogik, das ist der tiefere Sinn all seiner Spiel- und Beschäftigungsmittel. Mit seinem Bauen, Flechten, Ausschneiden, Falten usw. bezweckt er nichts anderes, als der menschlichen Schöpferkraft im Kinde die Möglichkeit zu geben, sich zu betätigen, sich zu üben und auf diese Weise zu erstarken.

So klar und bewußt, wie Fröbel, hat noch kein anderer Denker die Pädagogik in den Dienst der kulturerzeugenden menschlichen Schöpferkraft gestellt: er ist der erste wirkliche Kulturpädagog. Gewöhnlich sieht der Erzieher seine Aufgabe nur darin, Kinder nach bestimmten ethischen Grundsätzen zu beeinflussen bzw. vorhandene Kulturgüter an die Jugend weiterzugeben. Fröbel ist grundsätzlich anders eingestellt. Ihn interessiert nicht in erster Linie das konkrete Einzelkind, sondern vielmehr: die Menschheit im Kinde, das ist die spezifische Menschenkraft, die sich „darstellen" will. Dem Geistigen den Weg freizumachen, daß es ungehemmt herausströmen und den toten Stoff gestalten kann, das ist es, was Fröbel will. Ein Diener des ewigen Geistes ist er und will er sein – und damit zugleich ein Wegbereiter echter Kultur.

Dr. *Johannes Prüfer*, Leipzig.

Über schweizerische Zwangserziehungsanstalten

Vorbetrachtung: die psychologische Exploration Anormaler.

Die psychologische Ausforschung einer Persönlichkeit ist in jedem Falle eine schwere Aufgabe. Wenn der Seelenforscher nicht bloß an der Oberfläche des Bewußtseins haften bleiben, sondern bis in jenen „tiefen Schacht" des Unterbewußtseins hinabsteigen will, aus dem – nach Schillers bekanntem Wort – „des Menschen Taten und Gedanken ewig quellen", dann übernimmt er eine eben so schwierige wie entsagungsvolle Aufgabe. Ganz besonders schwierig ist die psychologische Exploration der Anormalen. Wenn sie aber gelingt, dann ist meist das Ergebnis ganz besonders lehrreich. Durch Erforschung des Anormalen lernen wir oft die „Norm" besser kennen, als durch Exploration des „Normalen". Und zwar aus folgendem Grunde: Erstens sind beim Anormalen die Abweichungen von der „Norm" oft zweifelsfrei und eindeutig erkennbar. Um ein extremes Beispiel (pathologischer Anomalie) zu wählen: wenn

ein Paranoiker sich „einbildet", er habe einen gläsernen Rücken, so weiß selbst der psychiatrische Laie ohne weiteres, daß diese „fixe Idee" eine Abweichung von der „Norm" ist. Denn kein „normaler Mensch" bildet sich ein, er habe einen gläsernen Rücken. Der psychiatrische Laie weiß das, auch wenn er nicht definieren kann, was denn eigentlich ein „normaler Mensch" ist. Zweitens läßt sich beim Anormalen die psychologische Kausalforschung oft besser spezialisieren, als beim sogenannten Normalen. Wir können hier oft eine ein-eindeutige Zuordnung einer bestimmten seelischen Erscheinung zu ihrer Ursache vornehmen. Zum Beispiel: eine bestimmte „fixe Idee" hat auch eine ganz bestimmte Entstehungsursache. Das heißt: ich weiß zwar, daß die Tatsache, daß dieser Mensch überhaupt ein Paranoiker ist, eine „allgemeine" Ursache hat (Vererbung, Anlage, Milieueinwirkung usw.). Aber die Tatsache, daß er gerade die bestimmte „fixe Idee" hat, er habe einen gläsernen Rücken, muß eine bestimmte, eine „spezielle" Ursache haben.

Nun sind „Kriminelle" – einerlei ob jugendliche oder erwachsene – in jedem Falle anormale Persönlichkeiten. Wobei wir es ganz dahingestellt sein lassen wollen, ob ihre Anomalie in ihrer „Asozialität" oder in irgendeiner andern Abweichung von der Norm besteht. Wir können und dürfen den Kriminellen auch dann als einen Anormalen betrachten, wenn wir im übrigen uns jeder Theorie über das Wesen der Anomalie enthalten.

1. Der Kriminelle im Strafvollzug.

Der Kriminelle im Strafvollzug ist auf kürzere oder längere Zeit oder aber lebenslang der Freiheit beraubt. Und damit des Kontaktes mit der „normalen" Umwelt. Er ist von seinen Mitmenschen mehr oder weniger vollständig abgeschnitten. Diese Isolierung bewirkt oft – besonders nach längerer Dauer des Strafvollzuges – eine mehr oder weniger starke Introversion des Strafgefangenen. Er zieht gleichsam die seelischen Fühlhörner, die er bisher gegen die „Welt da draußen" ausgestreckt hielt, zurück. Aufmerksamkeit, Interesse und Betätigungsdrang lösen sich allmählich von der Außenwelt ab. Der „moderne" Strafvollzug sorgt mit seinen Vorschriften (Briefzensur, Sprechverbot, Hausordnung usw.) dafür, daß sich diese Introversion möglichst radikal vollzieht. Ein völlig introvertierter Strafgefangener ist meist schwer zugänglich und bereitet der psychologischen Exploration große Schwierigkeit. Es ist ein heftiger Widerstand zu überwinden. Aber erstens findet dieser Prozeß der allmählichen Introversion nicht bei jedem Strafgefangenen statt. Manche von diesen Unglücklichen bleiben auch nach langer Strafvollzugsdauer gleichwohl extravertiert; namentlich bei Jugendlichen kommt dieses Bestehenbleiben des Einklangs mit der Außenwelt nicht selten vor. Zweitens dauert es in jedem Falle eine gewisse, meist längere Zeit, ehe der im Strafvollzug Isolierte sich völlig in sich selbst zurückzieht. In der Zwischenzeit sucht er sich zunächst instinktiv und unbewußt gegen diesen Verlust des seelischen Kontaktes mit der Außenwelt zu wehren. Aus einer Art Selbstschutz-Tendenz gegen die völlige Introversion, die den Menschen lebensuntauglich macht. Gewährt man nun einem Gefangenen, der sich in diesem Zwischenstadium befindet, ausnahmsweise einen Kontakt mit einem Mitmenschen (Zellenbesuch), so erscheint der Besucher oft als Retter. Als Erlöser aus den Angstzuständen, die im Gefangenen entstehen, wie in jedem Menschen, dem ein „Liebesentzug" durch seelische Isolierung droht. Besucht man nun einen Gefangenen in diesem Seelenzustand, so kann dreierlei eintreten: 1. der Gefangene bleibt mißtrauisch gegenüber dem Besucher, und dieses Mißtrauen ist stärker, als der aus der Angst geborene Wunsch nach Kontakt mit dem Mitmenschen; 2. der Gefangene nimmt den angebotenen Kontakt an, aber er benutzt ihn nicht, um sich von seiner Angst zu befreien und um die Sehnsucht nach Extraversion zu befriedigen. Er benutzt ihn vielmehr, um sich eine Selbstbefriedigung dadurch zu verschaffen, daß er den Besucher, der ihn seelisch zu erforschen strebt, nach Kräften anlügt und beschwindelt. Ein Akt des „Ressentiments" des Isolierten gegen den „Freien"! 3. der Gefangene nimmt den ihm angebotenen Kontakt dankbar an und erwidert die ihm bewiesene Teilnahme mit Vertrauen. Praktische Erfahrungen haben mich gelehrt, daß dieser dritte Fall der bei weitem häufigste ist. Es gehört zwar ein gewisses Taktgefühl und Einfühlungsvermögen des Besuchers, sowie praktische Erfahrung dazu, um mit Sicherheit feststellen zu können, daß in einem bestimmten konkreten Einzelfall diese günstige, vertrauensvolle und zur Aufrichtigkeit bereite Einstellung des Gefangenen vorliegt. Kann man nun nach dieser Richtung hin einigermaßen sicher sein, dann sind die Auspizien für eine Ergiebigkeit und einen Erfolg der psychologischen Exploration sehr günstig. Ganz besonders bei jugendlichen Gefangenen.

2. Der Jugendliche in Strafvollzug und Anstaltserziehung.

Der Titel unserer Abhandlung enthält das Versprechen, aus schweizerischen Zwangserziehungsanstalten zu berichten. Aber der Leser wird gestatten, daß wir unseren Aktionsradius insofern erweitern, als wir auch von solchen Jugendlichen berichten, die nicht in Zwangserziehungsanstalten, sondern in eigentlichen Strafanstalten (Zuchthäusern) untergebracht sind. Leider ist ja diese Unterbringung in der Schweiz heute immer noch möglich. Im Kanton Aargau zum Beispiel können auch heute noch „Verbrecher" in ganz jugendlichem Alter zu Zuchthausstrafen verurteilt werden. Mir sind zum Beispiel zwei Jugendliche im Zuchthaus zu Lenzburg bekannt, die im Alter von 16 Jahren (!) zu Zuchthausstrafen verurteilt wurden; der eine wegen Mordes zu lebenslangem Zuchthaus, der andere wegen Totschlages zu zehn Jahren Zuchthaus! In meinem Bericht sind auch solche Fälle mitberücksichtigt. Unter den möglichen „Zwecken" des Strafvollzugs wird bekanntlich heute die Besserung und Erziehung des Gefangenen in den Vordergrund gestellt, wenigstens grundsätzlich und „theoretisch". Ganz besonders bei jugendlichen Rechtsbrechern leuchtet dieser Zweck des Strafvollzuges ein. Wenn wir aber – insbesondre einen Jugendlichen – bessern und erziehen wollen, so müssen wir ihn zunächst verstehen. Das weiß jeder gute Lehrer, jeder einsichtige Erzieher. Hier wird also die Psychologie in ganz besonderem Maße das, was sie allgemein und in jedem Fall sein soll: das unentbehrliche Hilfsmittel verständiger Pädagogik. Unsere Fragestellung lautet daher: Wird heute gegenüber unseren jugendlichen Rechtsbrechern in den Zwangserziehungsanstalten (und Zuchthäusern) eine Pädagogik angewandt, die sich der Psychologie als ihres wertvollsten Hilfsmittels bedient? Könnten wir diese Frage mit „ja" beantworten, so wäre damit zugleich anerkannt, daß sich in dieser Richtung die Verhältnisse bei uns gegenüber früheren Zeiten von Grund auf gebessert hätten. Denn darüber kann ja wohl kein Zweifel sein, daß früher in unseren Zwangserziehungsanstalten von Psychologie und Pädagogik keine Rede war. Man lese die Schilderung der damaligen Verhältnisse bei einem „Fachmann", der dazu durch bittere Erfahrungen am eigenen Leibe geworden ist, bei C. A. Loosli („Anstaltsleben", „Ich schweige nicht", „Erziehen, nicht erwürgen!"). Es ist kaum anzunehmen, daß damals in anderen Kantonen die Dinge wesentlich besser waren, als im Kanton Bern. Wenn man nun die Zustände von heute mit denen von damals vergleicht, so kann kein Zweifel darüber sein, daß eine erhebliche Besserung eingetreten ist. Vorgänge, wie sie Loosli schildert, grau-

same Folter von Zöglingen wegen geringfügiger Vergehen, sadistische Peinigungen, unmenschliche Behandlung gehören gottlob der Vergangenheit an. Die Prügelpädagogik ist verschwunden. Ist aber an ihre Stelle eine psychologisch orientierte Pädagogik getreten, die auf individualisierende Erziehung ausgeht? Kennt man die Grundsätze der Heilpädagogik und wendet man sie praktisch, da wo sie notwendig ist, an? Kennt und verwertet man eine theoretisch durchdachte und praktisch erprobte Arbeitstherapie? Leider können diese Fragen nicht mit „ja" beantwortet werden. Ein Anstaltsvorsteher, übrigens ein vorzüglicher Mensch voller Wohlwollen für seine Zöglinge, den zum „Vater" zu haben man diese Zöglinge nur beglückwünschen kann, schreibt in einem Jahresbericht: „Auch in der Erziehung der Psychopathen kann nur eine exakte Hausordnung und Erziehung zu Reinlichkeit, treuer Pflichterfüllung, Arbeit und Redlichkeit zum Ziele führen, und es wird dabei ohne verständige Strafe nicht auszukommen sein." Man wird zugeben, daß Hausordnung und Reinlichkeit als Haupthilfsmittel der Psychopathenerziehung einen – sagen wir – recht primitiven heilpädagogischen Grundsatz darstellen. Wir betonen bei dieser Gelegenheit auf das Nachdrücklichste, daß die Mängel nicht in der Person, sondern in der Sache liegen. Alle Anstaltsvorsteher, die wir kennen lernten, boten durch ihre Persönlichkeit die Gewähr, daß für die Zöglinge alles geschieht, was im Rahmen des heute geltenden Prinzips möglich ist. Manche Vorsteher beklagten selbst am meisten die Mängel des Prinzips. Die „Ausführungsbestimmungen" sind gegen früher wesentlich geändert, aber das „Gesetz" ist geblieben.

3. Unsere Forderungen.

Wir wollen hier zusammenfassend einige Forderungen hervorheben, die erfüllt werden müssen, wenn anders in Zukunft von einer psychologisch orientierten Pädagogik in den Zwangserziehungsanstalten gesprochen werden soll:

a) Eine wirkliche Durchführung der Grundsätze einer verständigen Arbeitstherapie. Wir hörten kürzlich den Vortrag eines Strafanstaltsdirektors, einer Autorität von internationalem Ruf, eines Mannes von jahrzehntelanger praktischer Erfahrung. Der Vortragende führte aus: „Als allgemeines Erziehungsmittel, auch der psychopathischen Verbrecher, gilt die Gewöhnung an regelmäßiges Leben und an Arbeit." Es wurde nicht gesagt, daß eben diese „Regeln" für ein „regelmäßiges Leben" von Fall zu Fall verschieden sein müssen, wenn die verschieden gearteten Individuen wirklich durch ein „regelmäßiges Leben" erzogen werden sollen. Regelmäßiges Leben bedeutet in den Anstalten (für Jugendliche wie für Erwachsene) heute im wesentlichen so viel wie: Leben nach der Hausordnung. Daß unter Umständen eine ganz bestimmte Hausordnung auf das eine Individuum erzieherisch, auf das andere Individuum aber durchaus verderblich wirken kann, wird nicht eingesehen. Es heißt: „Gewöhnung an Arbeit!" Daß aber „Arbeit" nicht schlechthin psychotherapeutisch wirkt, sondern erst dann, wenn sie nach Art und Gestaltung der Eigenart und eventuell der Anomalie des Arbeitenden angepaßt ist, wird gleichfalls nicht, oder nicht genügend beachtet. Arbeit wird oft in gleicher Weise als „Heilmittel" verschrieben, wie jener Oberstabsarzt aus dem Witzblatt für alle kranken Rekruten Rhizinus als Heilmittel verschrieb. „Drei Löffel Rhizinus" – einerlei ob Kopfschmerzen, Bauchweh, Gliederreißen usw.

Im engen Zusammenhang mit dem Postulat einer individualisierten Arbeitstherapie steht die Forderung

b) nach Durchführung einer wirklichen Heilpädagogik, die diesen Namen verdient, bei Jugendlichen mit irgendwie abwegiger seelischer Veranlagung und Entwicklung. Mit der Durchführung der Hanselmannschen Forderung muß Ernst gemacht werden, daß jede Erziehungsanstalt in erster Linie eine „Beobachtungsanstalt" sein muß, die dem planmäßigen Erfassungsversuch dienen soll. Jede Leistung oder Eigenschaft eines Zöglings ist immer schon Produkt aus Anlage- und Milieuwirkung. Daher muß die Anstaltserziehung auf planmäßige Sonderschaffung des Milieus ausgehen, das sich ausschließlich nach dem Zögling und seinen Erziehungsbedürfnissen richtet.

Wir fordern c) das Sichdurchsetzen der Einsicht, daß – genau so wie beim „Zuchthäusler" – so auch beim Zwangserziehungszögling das Grundübel seine seelische Not ist. Und daß diese seelische Not ihre Hauptursache in der durch den Anstaltsbetrieb unvermeidlich herbeigeführten Entpersönlichung hat. Auch der beste und wohlwollendste Anstaltsleiter kann nicht von Grund aus helfen, auch die humansten Vorschriften, die vollkommensten technischen Einrichtungen nützen nichts, solange das durch die „Hausordnung als Weltanschauung" gewährleistete Verfahren der Entpersönlichung des Jugendlichen bestehen bleibt. Solange nicht in der „Beobachtungsanstalt" dem Seelenforscher ein entscheidendes Wort zuerkannt wird.

Ein gutes Mittel zur Linderung der durch Entpersönlichung entstehenden seelischen Not ist die Einführung des

d) Familiensystems, so wie es zum Beispiel in der Anstalt Struweshof bei Berlin sich aufs Beste bewährt. Wir wissen, daß der Einführung dieses Systems namentlich in unserem Lande gewichtige Bedenken entgegengehalten werden können. Ein erfahrener Vorsteher machte mir den Einwand: erstens sind unsere Anstalten für die Einführung dieses Systems zu klein. Und zweitens ist mit diesem System die Gefahr der Dezentralisation verbunden. Der Vorsteher verliert die Autorität über die verschiedenen „Hausväter" und „Hausmütter". Aus dem „Bundesstaat" wird ein „Staatenbund".

Wir nehmen diesen Einwand eines erfahrenen Praktikers durchaus nicht leicht. Dennoch glauben wir nicht, daß mit ihm wirklich das „Familiensystem" widerlegt ist. Wenn heute unsere Zwangserziehungsanstalten noch zu klein für die Einführung des Systemes sind, so wird gewiß ein Tag kommen, wo sie dies nicht mehr sind. Denn auch für die Anstalten für Jugendliche sehen wir, genau so wie für die eigentlichen Strafanstalten (Gefängnisse, Zuchthäuser, Arbeitshäuser) für die Zukunft eine Zentralisation voraus. Das kommende Bundesstrafgesetz ruft den Bundes-Strafanstalten und Bundes-Verwahrungsanstalten. Und in einer künftigen „Eidgenössischen Zwangserziehungsanstalt" ließe sich das Familiensystem sicher mit ebensolchem Erfolg einführen, wie in Struweshof. Und ebenso wie dort wird sich auch bei uns zulande eine wirklich zentrale Persönlichkeit als Vorsteher dieser Anstalt finden lassen, so daß die Gefahr des Auseinanderfallens der Anstalt in „Familiengruppen" behoben ist.

e) Trennung der Kategorien. Einer der größten Übelstände unserer Zwangserziehungsanstalten liegt in dem völligen Mangel an Trennung der verschiedenen Zöglingskategorien. Zuchthauszöglinge, Korrektionshauszöglinge und auf administrativem Wege Eingewiesene (sogen. „Enthaltene") schaffen, lernen und leben miteinander. Psychopathen, Charakter- und Milieukranke werden in gleicher Weise und nach den gleichen Grundsätzen („Hausordnung", regelmäßiges Leben, Gewöhnung an Arbeit usw.) erzogen, wie die körperlich und seelisch Gesunden und die ethisch „Normalen". Knaben aus allen Milieus, von allen Bildungsstufen, von jedem sittlichen Niveau stehen in dem Gemeinschaftsleben der Anstalt mit-

einander in engstem inneren und äußeren Kontakt. Die Gefahren dieser Einrichtung liegen auf der Hand. Es sind – und zwar in gesteigerter und gerade bei den empfänglichen Jugendlichen besonders gefährlicher Form – die Gefahren jeder „Gemeinschaftshaft". Krohne schreibt darüber in seinem bekannten „Lehrbuch der Gefängniskunde": „Strafvollzug in gemeinsamer Haft heißt, den Verbrecher dadurch für seinen Rechtsbruch strafen, daß man ihn auf Staatskosten weiter im Verbrechen ausbildet."

Für Jugendliche in eigentlichen Strafanstalten (Zuchthaus, Gefängnis) gilt dies uneingeschränkt. „Der junge Bursche, der zum erstenmal mit Zittern und Zagen das Gefängnis betritt, wird schnell in die Dinge eingeweiht, die er nie wissen dürfte; jedes Gefühl der Reue wird erstickt durch das Hohngelächter, das seine Tränen begrüßen würde, er ist wie auf einer Hochschule des Lasters." (Aschaffenburg.) Wenn ein Jugendlicher trotz längeren Anstaltsaufentaltes unter solchen Zuständen von Ansteckung frei bleibt, so zeigt er eben dadurch einen derartig hohen Grad von moralischer Widerstandsfähigkeit und Gesundheit, daß er eben dadurch den Beweis liefert: ich wäre auch ohne Strafanstalt zu bessern gewesen!

Die gleichen Ansteckungsgefahren für Jugendliche sind, wie in den Strafanstalten, so auch in den Zwangserziehungsanstalten vorhanden. Natürlich in abgeschwächter Form, grundsätzlich aber in gleicher Weise. Das wird so bleiben, so lange unsere Forderung nach Trennung der Kategorien nicht erfüllt sein wird. Wenn die Schädigungen, die Jugendliche von gehobenerem sittlichem Niveau durch ihre, durch abwegige Charakterentwicklung und schlechte Milieuwirkungen verderbten Kameraden erfahren, heute kleiner sind, als man befürchten muß, so liegt das an der entsagungsvollen, hingebenden, nimmer müden Arbeit der Vorsteher, Aufsichtsbeamten und Lehrer.

Richard Herbertz.

Nach dem Examen

„Vortragen von Gedichten" lautet eine der Forderungen des Examenzettels. Diese Gedichte werden das einemal an die mündliche Besprechung, Sprache, Geschichte, Sittenlehre, ein andermal ans Lesen oder an irgendeine andere Disziplin angeschlossen, am ehesten wohl dort eingefügt, wo man das Gefühl hat, es sollte – nach dem strengschulgerechten Betrieb – nun wieder ein etwas festlicherer Ton angeschlagen werden, um das Trocken-Schulmäßige aufzulichten, vielleicht aber auch bloß um der Abwechslung willen, oder um den Schülern eine Atempause einzuräumen.

Wohl noch nie so wie dieses Jahr ist mir bei Examenbesuchen – vornehmlich an einem Orte, wo es etwas gar zu prosaisch zu und her ging – zum Bewußtsein gekommen, wie gesucht und gekünstelt sich dieses Vortragen von Gedichten ausnimmt, wenn es nicht irgendwie vorbereitet, wenn nicht der passende Rahmen dazu geschaffen, nicht die ihm gemäße Atmosphäre vorher hergestellt wird. So wenig es einem Menschen einfällt – fast so berührte mich das „Aufsagen" hier! – seine Wünsche im Schuh- oder Gemüseladen in Versform vorzubringen, so wenig paßten hier die Gedichte in den Alltag dieses Examenbetriebes hinein. Und so ein bißchen antiquiert und überholt berührte mich nun dieser Examenbetrieb überhaupt, ausgesprochen an der „alten", der „Wissensschule" orientiert.

Man weiß, was für Gründe gegen die Abschaffung des Examens geltend gemacht werden: es sei an vielen Orten fast noch das einzige Band, das Schule und Elternhaus verknüpfe. Gleichgültige Eltern würden durch die Tradition, den allgemeinen Brauch, das Examen zu besuchen, noch zu jenem letzten Restchen von Anteilnahme gezwungen, das besser sei als gar nichts. Man könne nun lange sagen, das Examen sei nicht die geeignete Gelegenheit, sich ein Bild von der Schule zu machen, weil sie sich an diesem Tage nicht im gewohnten Gewande zeige, sondern frisiert, und es sei schon bedenklich, wenn das Interesse nicht weiter reiche, abgesehen von der Tatsache, daß viele Kinder und oft gerade die gewissenhaftesten und eifrigsten dem Examen mit Bangen entgegensehen, weil sie dieser öffentlichen Schaustellung nicht gewachsen seien. Man müsse sich nun einmal auf den Boden der Tatsachen stellen und der allgemeinen Mentalität Rechnung tragen, man könne nicht einfach die moderne, examenfeindliche Einstellung beim Volk voraussetzen. Man habe ja da und dort schon entsprechende Versuche gemacht und sei dann wieder zum alten Examen zurückgekehrt, zum Teil sogar mit Willen und Wunsch der Lehrer. So etwa, nicht wahr, wird zugunsten des Examens argumentiert.

Die Gegner aber fordern an seiner Statt die öffentlichen Besuchstage während des Jahres – die auch nicht unbedingt nötig wären, denn die Schule sollte den Eltern jederzeit offen stehen! – und das „Schulfestchen" an Stelle des Frag- und Antwortspiels, der „Prüfung": Gesang, Theater, Schattenspiele, Deklamation.

Was läßt sich allenfalls gegen solche Veranstaltungen einwenden? Daß nicht alle Lehrer dazu die entsprechende Veranlagung besitzen, auch wenn sie im übrigen als Lehrer und Erzieher ihren Mann stellen? Diese würden dann, fürchtet man, in einem zu ungünstigen, falschen Lichte erscheinen. Aber könnte man dieser Schwierigkeit nicht durch Klassenzusammenzug und Arbeitsteilung begegnen, indem man zum Beispiel die Oberleitung in die richtigen, dazu geeigneten Hände legte? Auf der ersten Stufe der Vorbereitung denke ich, könnte doch wohl jeder Lehrer behilflich sein. Später kämen dann die „Fachmänner" an die Reihe – beim Ausfeilen und Zusammenschweißen. In die Vorbereitungen würden sich die Schüler teilen, indem die Klassen Arbeitsgruppen bildeten: die einen für die „Szenerien (so einfach als möglich!)", die andern für die Kostüme", wieder andere als „Schauspieler", „Musiker" oder „Sänger". Auch die Herstellung der Programme böte eine dankbare Aufgabe. Gespielt würden mehrere Stücke.

Daneben her könnte die Ausstellung der Zeichnungen und Hefte und aller möglichen Handarbeiten gehen.

Wie wäre es mit einem solchen Examenersatz? Zu viel Arbeit? Die Vorbereitung in keinem Verhältnis zum Gewinn? Wer trüge die Kosten? Ließe sich zu diesem Zwecke nicht ein kleiner Fonds anlegen, vielleicht unter Mithilfe der Schulbehörden, u. a. durch Verzicht auf die eingezogenen Gelder für Schulmaterialien und Bücher und durch einen für diesen Zweck ausdrücklich bestimmten Beitrag? Die Sache würde vielleicht doch einen Versuch lohnen: die Schüler würden Erinnerungen ins Leben hinaus tragen, die der Schule irgendwie wieder einmal zugute kämen. Manches, vielleicht das meiste an Vorbereitung, könnte bei etwas gutem Willen und etwelcher Großzügigkeit der Schulbehörden in die Unterrichtszeit hinein verlegt werden: die Herstellung der Szenerien in die Zeichen-, der Kostüme in die Handarbeitsstunde der Mädchen, lesen könnte man die Stücke in der Sprachstunde, und ob nun in der Gesangstunde diese oder jene Lieder gesungen würden, wäre wohl nicht von so großem Belang. Vor allem aber käme diese Arbeit der Pflege des Gemeinschaftsgedankens zugute, was wohl nicht der kleinste Gewinn dieser Anstrengungen wäre.

-g-

Das Schulexamen und das Schulinspektorat

(Ein offener Brief an Herrn Dr. Schohaus, Direktor am Seminar Kreuzlingen.)

Sehr geehrter Herr!

Da sitze ich beim Kaffee und lese zufällig Ihren Artikel in Guggenbühls Schweizerspiegel April 1932: Das Schulexamen. Neben mir wird gejaßt. Gegenüber sitzt ein Herr. – Sie wären selbst verwundert. Gleicht er doch ganz und gar Ihrem und meinem einstigen verehrten Lehrer Herrn Prof. Paul Häberlin. Ja, sein Ebenbild. Und wirklich. Mein Gegenüber ist der Neffe unseres ehemaligen Seminardirektors. Schönste Erinnerungen werden wach. Lag gelegentlich tiefschwarzer Schatten über unserer Lehrerbildungsstätte, die Sonne überflutete wieder alles. Auch Ihr Thema, das Schulexamen, ist schon damals (25 Jahre sind es her) im Seminar diskutiert worden, dort in einer bewegten Zeit des Sturms und Drangs in Kreuzlingen. Wir Lehrer aber sind dankbar, wenn dem Publikum immer und immer wieder gezeigt wird, was an unserer Schule endlich einmal anders werden sollte. Schade ist, daß Ihr Artikel nicht in allen unseren Tagesblättern erschien. Gerne möchte ich Ihnen aus den Schulexamen, die ich als Schüler und Lehrer erlebte, erzählen. Es ginge über den Rahmen eines Briefes hinaus. Wie Ihnen, so haben auch mir diese Examen Sorge bereitet. Erbost waren wir einmal als Sekundarschüler über den Inspektor, als er einen lieben alten Lehrer am Examen an den Pranger stellte und ihn zu Tränen brachte mit einer Lektion über das grammatikalische Subjekt „es". Später mußte auch ich erfahren, wieviel Mache und Unwahrheit hinter den Examen auf allen Schulstufen steckte. Und diese „Resultatepädagogik" müssen wir nun im 20. Jahrhundert selbst als Lehrer mitmachen. Nach Prozenten sollen sogar unsere Schulen und natürlich auch unsere Lehrer registriert werden, so wie ein Film – ein 100%iger Sprechfilm. Wort für Wort gehe ich mit Ihrer Forderung für Abschaffung der alten Examen einig. Bismarck sagte schon, unsere Schule geht an den Examen zugrunde. Wenn Sie aber ausausführen, „daß dieser Zopf nur abgeschnitten werden kann, wenn wir Lehrer der Öffentlichkeit seine Häßlichkeit oft und nachdrücklich zum Bewußtsein bringen", sehe ich in Ihrem Schreiben und in Ihrem Handeln einen Widerspruch. Sie als Inspektor unserer Sekundarschule hätten schon mehr als einmal es in der Hand gehabt, klare Situation zu schaffen. Ich hätte zum Beispiel erwartet – und das wäre doch konsequent gewesen –, daß Sie nicht zu unseren Examen erscheinen würden. Durch Ihren Besuch aber bestärken Sie das Publikum in der Wichtigkeit dieser Einrichtung. Was sollen wir im ferneren davon halten, wenn Sie den Lehrern am Vorabend des Examens noch schriftlich Aufgaben, Lektionen zukommen lassen. Sie müssen mich verstehen, wenn ich Sie am letzten Examentage eingeladen habe, die mir erteilte Lektion im Fache Geschichte: Die Göttervorstellung bei den alten Germanen mit unseren 13jährigen Kindern (erste Sekundarklasse) als nicht behandelt selbst zu übernehmen. Mit mir bedauerten viele Examenbesucher, daß Sie meine Einladung rundweg abgewiesen. Warum denn? Das Thema war ja wirklich hoch gegriffen und Sie mußten wissen, daß die Quellen über die Götterwelt der alten Germanen recht spärlich fließen und daß vieles in unsere Schulbücher hineingekommen, was die Religionshistoriker längst widerlegt. Sie werden nun sagen, Sie hätten in diesem Falle als Inspektor ganz konsequent gehandelt, „denn ein anständiger Mensch kann am Schulexamen nicht ‚unbefangen' sein. Schulehalten ist doch etwas ganz Persönliches und das Unterrichtsgespräch etwas Intimes. Man spricht doch auch zur Geliebten, zur Frau, zu guten Freunden anders, wenn man mit ihnen allein ist, als in Gegenwart anderer Menschen." Recht so. Exakte Wissenschaften ausgenommen. Warum aber dann vom Lehrer verlangen, daß er dieses Thema ausgerechnet am Schulexamen mit Sekundarschülern der 1. Klasse behandle? Da liegt der Widerspruch. Wir verstehen uns noch nicht und ich verstehe Sie ganz besonders nicht, wie Sie als Inspektor Ihres Amtes walten. Während meiner 21jährigen Praxis im Lehramt sind Sie der 14. Inspektor. Wenn Sie nun das Schulexamen (Schatten) zu einem Schulfest (Sonne) gestalten wollen, dann ist eben vorerst beim Inspektorat als Gesamtheit der Hebel anzusetzen und dieses für Ihre Forderungen zu gewinnen. Dazu wünsche ich Ihnen einen recht langen Krafthebel; gilt es doch, eine ganze Welt aus den Angeln zu heben.

Wir wollen zuversichtlich hoffen, daß Ihr Artikel über das Schulwesen einer regen Diskussion rufen werde.

Die Grundbedingung für eine richtige Lösung ist jedenfalls die, daß der Lehrer und der Inspektor seine Stellung als die eines Dieners auffaßt. Eine fruchtbare Wechselwirkung wird möglich werden, sobald Freiheit des Gewissens unser Leben beherrscht.

Mit diesen Wünschen ins neue Schuljahr zeichnet

Arn. Hugentobler.

Weinfelden, April 1932.

Aus der Lesergemeinde

Gedanken zu den schweizerischen Schulfunkversuchen. In Nummer 15 der Schweiz. Lehrerzeitung macht Herr Zollinger aufmerksam auf die Gefahren des Radio im Schulunterricht. Er wünscht zum gesprochenen Wort Bilder und textliche Ergänzungen oder Zusammenfassungen, für das Auge des Schülers berechnet.

Es sei zugegeben, daß für untere Klassen das rein vortragsmäßige Behandeln eines Stoffes nichts abträgt. Der Schulrundfunk wendet sich aber nur an die zwei oder drei obersten Klassen. Und da ist es nur von Vorteil, wenn die Schüler lernen müssen, mit dem Gehör etwas zu erfassen und zu verstehen. Wir gehen in unserem modernen Unterricht im allgemeinen viel zu weit im Veranschaulichen von allen möglichen Dingen. Abstraktes Denken ist für den Menschen viel wichtiger als konkretes Denken. Und konkret denken lernen die Kinder von selbst, abstraktes Denken aber müssen wir sie lehren. Abstraktes muß in der Hauptsache auch abstrakt geboten werden. Gerade deshalb sehe ich nicht eine Gefahr im Radio, sondern eher eine willkommene und notwendige Bereicherung und Ergänzung der verschiedenen Darbietungsarten von Stoffen. Bilder und Tabellen sind wertvoll. Aber sie sind Hilfsmittel, die nicht in jede Stunde und in jedes Fach hineingehören, die vor allem nicht in den oberen Klassen jedes Abstrakte veranschaulichen sollen. Wir wollen wohl unterscheiden zwischen Anschauung und Veranschaulichung.

Herr Zollinger erblickt auch eine Gefahr des Radio darin, daß die Schüler zum bloßen Zuhören verurteilt sind, selber dabei untätig bleiben müssen. Zuhören ist aber doch sicher auch eine Arbeit. Mitarbeit des Schülers besteht nicht nur dann, wenn er etwas zu dem in Behandlung stehenden Stoff sagt, schreibt, zeichnet oder klebt. Wenn eine Äußerung der Schüler notwendig ist, kommt sie nach dem Radiovortrag als Reproduktion des Gehörten in mündlicher, schriftlicher oder zeichnerischer Form noch früh genug.

Schließlich wollen wir nicht vergessen, daß der Schulrundfunk nicht die Schule mit dem Lehrer ersetzen will, sondern daß er ein Hilfsmittel ist und uns als solches in seiner Art gute Dienste leisten kann. *Max Byland.*

Kollegen, werbet für die Schweizerische Lehrerzeitung!

Bücherschau

Deutsche Sprache und Literatur

Flury, Paul. Übungen zur Sprachlehre. 15. Auflage. Fehrsche Buchhandlung, St. Gallen. 1931. 132 S. Geb. Fr. 2.60.

P. Flurys „Übungen zur Sprachlehre" sind in 15. Auflage erschienen, welche Tatsache eigentlich die beste Besprechung des von der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons St. Gallen herausgegebenen Lehrmittels darstellt.

Das Büchlein, ein unwesentlich verbesserter Abdruck der umgearbeiteten 14. Auflage, enthält auf 132 Seiten eine Fülle wirksamsten sprachlichen und stilistischen Übungsmaterials, sowie eine übersichtliche und kurzgefaßte Zusammenstellung der wichtigsten Regeln aus Laut-, Rechtschreibe-, Wort-, Formen-, Satz- und Satzzeichenlehre, die stets auf entsprechende Übungen bezogen sind.

Eigentlich für die Besprechung der Aufsatzfehler und die Hand des Lehrers gedacht, leisten die Übungen aber auch im Grammatikunterricht und als Klassenlehrmittel, selbst in untern Klassen der Mittelschulen, vorzügliche Dienste. *Sp.*

Merz, J. Lehrgang für Deutsch an Gewerbe- und gewerblichen Fortbildungsschulen. Selbstverlag Oerlikon, Hochstr. 55.

Der Verfasser hat in seinem 55seitigen Heft für den Deutschunterricht an gewerblichen Fortbildungsschulen einen Lehrgang geschaffen, von dem man sagen kann, daß er wohl fast alle Fälle enthält, in denen der Berufstätige, er mag wirken, wo er will (von der Lehr- und Wanderzeit bis er Meister geworden ist), zur Feder greift. Aufbau und Anlage des Lehrplanes zeugen von einer gründlichen Kenntnis dessen, was der Schüler im geschäftlichen Leben einmal braucht. Die Idee, die Vorschläge für Briefe und Aufsätze durch einen Text zu verbinden, ist sehr gut. Das kleine Heft enthält eine erstaunliche Fülle von Stoff und bildet für jeden Lehrer, der einen lebendigen Briefunterricht erteilen will, eine unerschöpfliche Fundgrube. Dem Verfasser möchte ich empfehlen, den Text bei einer zweiten Auflage zu vereinfachen und zu verbessern. Eine bureaukratische Wendung wie: „betreff Bezug des Krankengeldes" sollte in einem Sprachbuch nicht stehen. Warum ferner die Gewerbeschüler mit Fremdwörtern belästigen, wo man doch alles so schön deutsch sagen kann? – Warum: Seine Logisfrau präsentiert ihm die Rechnung? Das „Mietgesuch eines Zimmers", Seite 6, könnte selbst Volksschüler zu unerwünschten Bemerkungen über die deutsche Grammatik veranlassen. *O. B.*

Völke, O. Abriß der deutschen Grammatik mit Übungsbuch. Fehrsche Buchhandlung St. Gallen. 1932. 13,5 × 20 cm. 169 S. Brosch. Fr. 4.50.

Das Buch ist gedacht als Lehrmittel für den Grammatikunterricht an den Sekundar- oder Realklassen (5. bis 8. evtl. 9. Schuljahr) von schweizerischen Auslandschulen mit deutscher Unterrichtssprache. Wenn im Vorwort auf die an solchen Schulen nötige gründlichere Pflege des Grammatikunterrichts hingewiesen wird, so dürfen wir diese Mahnung ohne weiteres auch auf die Inlandschulen beziehen, wo gleichfalls je länger je deutlicher die Einsicht die Oberhand gewinnt, daß neben das Sprachgefühl eine ernsthaft betriebene Sprachlehre treten müsse, wenn unsere Muttersprache nicht mehr und mehr verwildern soll. Wenn auch das vorliegende Buch in erster Linie Rücksicht nimmt auf Schüler romanischer Zunge, so werden doch auch Deutschschweizer es mit Gewinn verwenden. Gesetze und Regeln wurden auf das Notwendigste beschränkt und dafür Übungsbeispiele in um so reicherer Fülle geboten. Die Wortlehre umfaßt 114 Seiten, die Satzlehre wird auf 50 Seiten behandelt. Den lateinischen Bezeichnungen wurde der Vorzug gegeben im Hinblick darauf, daß die betreffenden Schüler ja alle wenigstens eine romanische Sprache kennen. Auch diese Überlegung trifft in einem gewissen Umfange für die Inlandschweizerschulen der entsprechenden Stufe zu, und so dürfte die Einführung des Buches auch in der Schweizerheimat selber sich wohl empfehlen; wenigstens dürfte jeder Deutschlehrer es als willkommene, reiche Beispielsammlung seiner Handbibliothek einfügen. Er mag sich, was die knappe Formulierung des Gesetzmäßigen in den sprachlichen Erscheinungen, wie auch die Auswahl noch unverbrauchter Beispiele anbetrifft, ruhig dem Verfasser anvertrauen, der als Direktor der Schweizerschule in Mailand über eine reiche Erfahrung im muttersprachlichen Unterricht verfügt. *F. K.*

Herrmann, Ferdinand. Modische Erscheinungen im heutigen Deutsch. Rennebohm & Hausknecht, Bielefeld. 1931. 15,5 × 23 cm. 83 S. Brosch. M. 2.50.

In einer aufschlußreichen Einleitung verbreitet sich der Verfasser zunächst über den Zweck und den Umfang seiner Arbeit. Er möchte darin den Versuch unternehmen, eine bisher wenig beachtete Erscheinung im Leben der Sprache, die Mode, in ihrem Ursprung und ihrem Wesen ausführlich zu untersuchen. Erst behandelt er die Sprachmoden im allgemeinen, ihr Wesen und ihre Bedeutung für unsere Muttersprache. In einem zweiten und dritten Kapitel wendet er sich der Geschichte einzelner Modewörter, Modewendungen und anderer modischer Spracherscheinungen der letzten Jahrzehnte zu, und schließlich versucht er, diese Äußerungen der Mode in unserer Sprache zu deuten und ihren Ursprung zu erklären. – Was sind Modewörter? Auf den ersten Blick scheint es, als ob Modewörter stets Neubildungen seien; doch eine gründliche Durchsicht der Listen der Modewörter der Vergangenheit und Gegenwart lehrt, daß auch zahlreiche Wörter, die längst dem Wortschatz angehören, plötzlich zu Modewörtern werden können. Zur Veranschaulichung des Inhaltes seien aus dem zweiten und dritten Kapitel einige der ausführlich behandelten Beispiele angeführt: aufziehen, auslösen, bedingen, Erlebnis, sich erübrigen, faktisch, irgendwie, letzten Endes, Mentalität, Psyche, Synthese – zur Ausführung bringen, zur Darstellung gelangen, auf der Bildfläche erscheinen, in Erscheinung treten, Rechnung tragen – behutsamst, vorsichtigst, – Ewigkeiten, Einsamkeiten, Sehnsüchte – ein Buch zu Geschenkzwecken – Buchstabenwörter, wie Gesolei, Datsch, Wumba u. a. m. – So bietet das Buch dem Beobachter des Sprachlebens eine reiche Fülle von Tatsachen und Belegen für den Wandel der Sprache und macht damit aufmerksam auf die Gefahr der Verwilderung und Verderbnis, der unsere Sprache an so manchen Orten und heute vielleicht mehr denn je, ausgesetzt ist. *F. K.*

Zbinden, Rud. Kurze Geschichten zum Lesen, Erzählen, Schreiben für die Mittel- und Unterstufe der Primarschule. Buchdruckerei Karl Baumann, Bern. 39 S. Geh. einzeln 40 Rp.

In dem kleinen Heftchen sind allerlei kurze Geschichten gesammelt, wie sie in alten Lesebüchern enthalten waren. Sie wurden seither teilweise durch bessere, kindertümlichere und künstlerisch wertvollere ersetzt. *Kl.*

Reinhart, Hans. Ausgewählte Werke, 1.—3. Band (Lyrik und Drama, Prosa, dramatische Nachdichtungen). Verlag der Münster-Presse, Horgen-Zürich. 1931.

Man wird in diesen drei Bänden ausgewählter Dichtungen kaum eine Seite finden, die den Eindruck hinterläßt, daß da ein Dichter im goetheschen Sinne redet, dem, wenn er in seiner Qual verstummt, ein Gott zu sagen gab, was er leidet. Man hat eher den Eindruck, der Verfasser tue sich etwas zu gute auf seine weltschmerzlerischen Gefühle. In getragenen Versen, die beim ersten Lesen etwas Verführerisches haben, ist viel die Rede von Leiden und Qualen, von tränenfeuchten Nächten, von Nichtverstandensein und Einsamkeit. Fremdländische und heimatliche Motive klingen an, weihevolle Stimmungen suchen nach Ausdruck; seinem angebeteten Meister und Kreis errichtet der Jünger Ehrentafeln. Aber diese Inhalte verdichten sich nirgends zu einer einmaligen, bezwingenden Form. Je länger man die Gedichte auf sich wirken läßt, desto mehr verlieren sie von ihrem äußeren Glanz. Überall Anklänge an mehr oder weniger bekannte Vorbilder. Ein Vers wie: Zu löschen unsrer Liebe Flammen, wirkt dilettantisch, wie die ganze Schlußstrophe des Gedichtes „Liebesnacht", dem sie entnommen ist:

> Er aber lehrte uns mit seinem Weinen
> Den Wonnebecher schäumend auszutrinken,
> In Nacht und Einsamkeit uns zu vereinen,
> Gluttrunken Brust an Brust zu sinken.

Über die Prosa und die dramatischen Nachdichtungen läßt sich nicht viel anderes sagen als über die Lyrik. „Mein Bilderbuch ohne Bilder" ist nach Form und Inhalt eine bewußte Stilübung nach der gleichnamigen Dichtung H. C. Andersens. Im „Bettler", einer Novembergeschichte,

bewegt sich der Verfasser auf einem Gebiete, wo man ihm kaum folgen wird, der grausige Inhalt ist unglaubwürdig gestaltet, so daß jegliche Wirkung verloren geht. *O. B.*

Zahn, Ernst. Sieger und Besiegte des Lebens. Stuttgart u. Berlin. Deutsche Verlagsanstalt, 1931. Geb. Fr. 6.20.

Wie Zahn in seinem fesselnden Buche „Helden des Alltags" das Große in kleinen Kreisen des Erdendaseins verklärt hat, so geschieht dies auch in der vorliegenden Sammlung von Novellen, deren Stoffe zur Erkenntnis dienen, daß der Mensch sich mit seinem Schicksal, soweit es außerhalb seiner Willenskraft sich auswirkt, als einer übermächtigen Gewalt starken Herzens abfinden müsse. In jeder der Novellen lösen sich die durch einfache Kunst der Sprache gesteigerten Spannungen zu einer überraschenden Pointe auf, in der die Macht unentrinnbarer Lebensweisheit auf der Bildfläche erscheint. Die 22 Novellen des Bandes gestalten sich durch feinsinnige Charakteristik der handelnden Hauptpersonen und ihres Umkreises von Haus und Hof, Land und Leuten zu Miniaturen vollendeter Zeichnung, wie sie nur ein in alle Einzelheiten von Licht und Schatten eindringendes Künstlerauge entwerfen kann. Und die weltüberlegene ruhige Art, mit der die Wandlungen des Lebens als selbstverständliches Menschenlos von Zahn erfaßt werden, hat ihren hohen erziehlichen Wert. *Karl Fuchs.*

Müller, Lotte u. a. Arbeitshefte für den deutschen Sprachunterricht. Ausgabe A für Volksschulen. Hefte 1—3 (2.—8. Schuljahr). Julius Klinkhardt, Leipzig. 1931. Kart. je Fr. 1.15.

Drei wertvolle Büchlein, die mannigfache Anregung zur Belebung des Deutschunterrichtes in der Volksschule geben. Sie zeigen den Aufbau eines immer frischen Sprachunterrichtes. Die Übung, das Selbsttätigsein der Schüler ist das Wichtigste, die Regeln ergeben sich zwanglos. Wenn auch gelegentlich etwas hohe Anforderungen an die Schüler gestellt werden, sind die Hefte doch auch für unsere Verhältnisse sehr gut brauchbar. *Kl.*

Müller, Lotte. Deutsche Sprachkunde in der Arbeitsschule. Jul. Klinkhardt, Leipzig. 1932. 102 S. Kart. 3 Fr.

In lebendiger Weise, – die Kinder sind so selbsttätig wie möglich – sucht Lotte Müller den Schülern ein richtiges Sprechen und das Verständnis für die Schönheiten und Gesetzmäßigkeiten der deutschen Sprache beizubringen. Dabei geht sie nicht umstürzlerisch vor, alles Alte über Bord werfend. Sie weiß, daß die Volksschüler kein Verständnis besitzen für grammatikalische Regeln; sie versteht es aber meisterhaft, grammatikalisches Wissen als Selbstverständlichkeit aus dem Sachzusammenhang zu erarbeiten. Jeder Lehrer wird sozusagen Hinweisen begegnen, die ihm zur Vertiefung des eigenen Sprachunterrichtes höchst willkommen sind. *Kl.*

Heller, Fr. Geschlossener Sprachunterricht, 1.—3. Heft, 5.—7. Schülerjahrgang. Friedr. Kornsche Buchhandlung, Nürnberg. 1931. Geh. M. 1.40, 1.80, 2.—.

Was Otto v. Greyerz in seinem Vortrag: „Vom kindlichen Ausdruck – zum Stil", was Albert Züst, St. Gallen, in einem Aufsatz: „Durch Beobachtung zum guten Stil" fordern, wird hier durch ein ausgezeichnetes Übungsmaterial (für den Lehrer) wesentlich unterstützt. Diese Sprachformübungen sind eine fast notwendige Erweiterung der Übungen unserer Sprachlehrbücher für die Volksschulstufen. Das Sprachgefühl muß so eine mächtige Stärkung erfahren und der Aufsatzunterricht in bester Art vorbereiten. *Emil Frank.*

Kranz, Herbert. Sprechen und Lesen (Texte zur Spracherziehung, Heft 8). Jul. Beltz, Langensalza. 80 S. Geh. M. 1.50.

Ein neuer Weg der Sprecherziehung wird gewiesen. An Hand von ausgewählten Texten, vom Sprechchor aus, soll er gegangen werden. Die Erklärungen gehen vom innern Gehalt, nicht vom Sprechtechnischen aus und scheinen für die Sprecherziehung auf der Mittelschule von ganz besonderem Interesse zu sein. Die Forderung der gleichzeitigen Behandlung von Gehalt, Kunstform und Ausdruck dürfte den Ansprüchen, die die moderne Spracherziehung (und Kunstpädagogik!) stellt, weitgehend entgegenkommen. Für alle Schulstufen aber wird das Geltung haben, was Eduard Plate in seinem Aufsatz „Über Sprecherziehung" als Einleitung zu diesem Heft sagt: „Wenn junge Menschen so für gutes Hören und Sprechen wach geworden sind, formt sich ihnen selbst die Schriftsprache zu ganz anderem Stil, als wenn sie sich mehr mit dem stummen Wort, ohne das tief eingreifende Klangerlebnis, auseinandergesetzt haben." *Emil Frank.*

Möller-Lindholm, Ingeborg. Kristen Rasmusson der Wanderer. Rotapfel, Erlenbach-Zürich. 1931. Leinen Fr. 7.—.

Ein Buch voll schmerzvollen Geschehens. Aber Wahrhaftigkeit und Festigkeit einer edeln Frau erringen den Sieg über dunkle Gewalten und wirken erlösend und befreiend. – Das Buch ist ein Zeugnis dichterischer Empfindungs- und Gestaltungskraft. *F. K.-W.*

Külpe, Frances. Und Töchter werden Mütter. Ein Roman aus dem Leben. Rotapfel, Erlenbach-Zürich. 1931. Fr. 7.50.

Es ist das Leben einer ungewöhnlich tapferen Frau voll Initiative, das sich vor uns entrollt. Leid, Krankheit, Ehenot werden durch Liebe und einen sieghaften Glauben an die eigene Bestimmung überwunden. Wenn auch nicht jegliche Sentimentalität vermieden wurde, vermag doch der Mut zur Wahrheit und Liebe, der aus allen Kapiteln spricht, Achtung und Bewunderung zu wecken. *F. K.-W.*

Ammann-Meuring, Freddy. Fäncys Erdenwege, eine Dichtung mit 8 Zeichnungen von Eleonore Thalmann. Eugen Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich. 1931. 107 S. Leinen Fr. 4.80.

Der Waschzettel spricht von einem glanzerfüllten Märchen in dichterisch gehobener Sprache; darum geht man mit einer gewissen Erwartung hinter das schmale, hundertseitige Bändchen, das mit acht zarten Schattenrissen geschmückt ist. Das Geheimnis der Gehobenheit enthüllt sich bald. Die Geschichte des blinden Mädchens, das am Schlusse sehend wird, ist zum großen Teil in jambischen Versen erzählt, die allerdings nicht gesondert sind in regelmäßigen Zeilen, sondern als Schriftbild wie Prosa aussehen. Allein was soll man sagen zu einer „Dichtung", in der man auf Schritt und Tritt auf Gemeinplätze und verfehlte Bilder stößt, wie etwa: Von solchen Himmelsbrücken hat man nicht gegessen? Eine gewisse Leichtigkeit in der Handhabung des Verses ist noch lange keine Gewähr dafür, daß man ein wahres Kunstwerk zu schreiben imstande sei, auch wenn man es nach einem Ausspruche Spittelers aus der blauen Luft dichtet. *O. B.*

Kautz, Heinrich. Die Welt des armen Mannes. – Das Ende der sozialen Frage. Benziger V.A.E. A.-G., Einsiedeln. 1932. Leinen je Fr. 7.50.

Die erste Schrift stellt den bis heute jedenfalls einzig dastehenden Versuch dar, aus der großen führenden Romanliteratur, soweit sie stofflich und gedanklich die Sozialverhältnisse der Gegenwart behandelt, das Wesen sozialistischen Denkens und Fühlens, Glaubens, Hoffens und Wollens klarzulegen. Der bedeutendste Vertreter des sozialen Romanes der Gegenwart ist ohne Zweifel Martin Andersen Nexö. In seinem Werk hat der moderne Sozialismus als Volkserlebnis den höchsten dichterischen Ausdruck gefunden. In den Romanen „Pelle, der Eroberer" und „Stine, das Menschenkind", entrollt sich Bild an Bild aus der Welt des armen Mannes. Die dichterische Schau in diesen beiden Büchern bildet die Grundlage der vorliegenden Untersuchung. Kautz kommt trotz aller Anerkennung der hohen künstlerischen Werte des genialen Nordländers zum Schlusse, daß die Romane zum Teil maßlose Entstellungen der wahren Sachverhalte, des wirklichen Lebens, enthalten. Schritt für Schritt deckt der Verfasser das Schiefe, Unfruchtbare und Gefahrvolle der in den Volksmassen verwurzelten Anschauungen, Strebungen und Gefühlen auf. Im zweiten Buche beschäftigt sich Kautz mit den Lösungsversuchen, wie sie das Christentum zur Linderung und Überwindung der Not der Gesellschaft vorschlägt. Es ist höchste Zeit, daß man sich daran wieder erinnere, denn seit Jahrhunderten ist christliches Denken und Handeln immer mehr aus dem Bereich sozialkultureller Entwicklung abgedrängt worden. Gesellschaft und Kultur haben sich von diesem Nähr- und Urgrund losgelöst und werden absterben, wenn der Boden nicht endlich verjüngt wird. Die über 200 Seiten umfassende Arbeit beantwortet die Frage, inwiefern das Christentum zur besten Lösung der tobenden Sozial- und Kulturkrisis berufen sei. Die Antwort leitet Kautz aus den aus christlicher Gedanken- und Gefühlswelt geschriebenen Sozialromanen von Franz Herwig und Robert Hugh Benson ab. *O. B.*

Fremde Sprachen

Baumgartner und **Walker.** Englisches Übungsbuch für Handelsklassen. Orell Füssli, Zürich. 1931. 155 S. Geb. Fr. 3.80.

Die Verwendung des Buches setzt einen ein- bis zweijährigen Englischunterricht voraus. Es will, wie aus der gesamten Anlage hervorgeht, in erster Linie dem Schüler die nötige Sicherheit in der Anwendung der grammatischen Formen vermitteln. Dies geschieht nach dem Schema: Beispiel, Regel, Übung. Die letztere erfolgt je an Hand eines englischen Lesestückes und der Übersetzung von deutschen Sätzen. Lese- und Übersetzungsstoff führen in recht anregender Weise in das Leben und die Sprache des Kaufmanns ein, wobei auch wirtschaftliche Fragen allgemeiner Natur, sowie Kapitel aus einer eigentlichen Lebenskunde für junge Handelsbeflissene eingestreut sind.

Das Buch ruht auf den reichen Erfahrungen einer langjährigen Lehrpraxis und führt den Schüler auch wieder zum tätigen Leben hin. Der grammatische Stoff ist überdies so übersichtlich angeordnet und die Beispiele sind so trefflich nach dem wirklichen Bedürfnis gewählt, daß das Buch sich auch vorzüglich zum Nachschlagen in zweifelhaften Fällen eignet. Nicht umsonst hat es innert weniger Jahre schon die achte Auflage erlebt; eine weitere Verbreitung wird ihm sicher sein. *F. K.*

Bonjour, Emile. Lectures pour le degré supérieur des écoles primaires. Payot & Cie., Lausanne. 1931. 495 S.

Die Neubearbeitung dieses Buches behält von seiner frühern Garbe nur etwa dreißig Ähren; rund 250 Texte sind neu. Wer vieles bringt, wird manchem etwas bieten!

Das Vaterland in Vergangenheit und Gegenwart zieht an uns vorüber, von Ebene und Gebirge wird erzählt, die verschiedensten Lebens- und Arbeitsgebiete, Natur, Reisen, Poesie und Prosa kommen reichhaltig zu Worte.

Hübsche und interessante Bilder – Weinernte in Lavaux, Pfadfinder-Sonnenkur in Leysin, „La Vaudoise", die erste Lokomotive, die (1856) zwischen Yverdon und Bussigny den Dienst versah usw. – beleben das wirklich schöne Buch.

Daß neben französischen Schriftstellern auch welsche Autoren ausgiebig zu Worte kommen, ist Schweizerrecht. Dr. *K. Göhri.*

Quinche, Philippe. Mon troisième livre de français. A. Francke, Bern. 190 S. Leinen Fr. 4.50.

Der rührige Kollege Philippe Quinche beschenkt uns mit seinem dritten Französisch-Buch, das von Seite 1 bis 190 den Fachmann verrät. Gut gewählte Lektüre, unumgängliche, wichtige grammatische Übungen und Zusammenfassungen, Gallizismen, Gedichte und Vokabeln runden das Werklein zu einem ansprechenden Ganzen. Dr. *K. Göhri.*

Grandjean et **Lasserre.** Cours de langue française I° Lexicologie – Conjugaison. Payot & Cie., Lausanne. 1931. 336 S. Geb. Fr. 4.80.

Der ersten Auflage von 1921 ist nach einer Dekade eine zweite gefolgt. Ein zweiter Band behandelt übrigens die Syntax. Von den gleichen Autoren liegt auch eine nützliche Sammlung von Beispielen vor zur Einübung des Verbs: Etude du Verbe. – Von E. Lasserre allein: Est-ce à ou de?. – Das vorliegende Buch ist eine Fundgrube für jeden Französischlehrer, der nach Beispielen für seinen Grammatik-Unterricht Ausschau hält. Dr. *K. G.*

Heinichen, F. A., bearb. von **Bauer, H., Catholy, K.** u. a. Der „Taschen-Heinichen", Lateinisch-deutsches Taschenwörterbuch zu den klassischen und ausgewählten mittelalterlichen Autoren. Teubner, Leipzig. 500 S. Geb. M. 4.80.

Dieses neue kleine lateinisch-deutsche Wörterbuch füllt tatsächlich eine Lücke aus. Wer nur gelegentlich nach der Bedeutung eines lateinischen Wortes sich erkundigen will, wird gerne zu diesem handlichen und billigen Lexikon greifen. Da es auf dem erprobten ausführlicheren Schulwörterbuch von A. Heinichen (10. Auflage) beruht und von dem anerkannten Verlag B. G. Teubner herausgegeben ist, ist seine Zuverlässigkeit gesichert. Die erstaunliche Kürze bei 25 000 Stichwörtern des klassischen und mittelalterlichen Lateins erreichten die sechs Verfasser vor allem durch den Verzicht auf Belegbeispiele und knappste Fassung der Bedeutungsangaben. Dem Buch ist eine sprachwissenschaftliche Einleitung in Form von Tabellen beigegeben, die rein praktischen Zwecken dienen. Darunter findet sich auch eine Tabelle der entlegenen und mehrdeutigen Wortschlüsse in Deklination und Konjugation, um das Bestimmen der Formen zu erleichtern. Es ist damit ein Prinzip aufgenommen, das meines Wissens zuerst in den italienischen Ausiliari Toddi für den lateinischen Sprachunterricht angewendet worden ist. *P. B.*

Realien

Quellen und Studien zur Geschichte der helvetischen Kirche (Verlag Reformierte Bücherstube, Zürich). Band 1: Johann Stumpf. Chronica vom Leben und Wirken des Ulrich Zwingli. 2. Auflage. Kart. Fr. 6.—. Band 2: Bernhard Sprüngli. Beschreibung der Kappelerkriege. Kart. Fr. 3.50.

Stumpfs bisher unveröffentlichte Zwinglichronik, herausgegeben von Leo Weisz, die wir in Nr. 46 des abgelaufenen Jahrganges anzeigten, hat eine neue, stark erweiterte Auflage erfahren. Zwei Bildnisse (Zwingli und Stumpf), eine Handschriftprobe und eine Darstellung der Schlacht bei Kappel wurden dem erweiterten Text und den eingehenden Anmerkungen und Literaturnachweisen beigefügt. Dieses älteste Zwinglibild (entstanden 1531—34) wird um seiner Sachlichkeit und lebendigen Darstellung willen die Herzen der Leser für Zwingli erwärmen.

Die Beschreibung der Kappelerkriege durch einen Mitbeteiligten und Zeitgenossen, ebenfalls von Leo Weisz der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, verdient als Versuch einer leidenschaftslosen Schilderung großer und ernster Geschehnisse die Beachtung aller Geschichtsfreunde. *Kl.*

Bessler, H. La France et la Suisse de 1848 à 1852. Victor Attinger, Paris u. Neuenburg. 1930. 17,5 × 55 cm. 377 S. Brosch. Fr. 10.—.

Die politischen Wechselbeziehungen zwischen Frankreich und der Schweiz waren in den Jahren 1848 bis 1852 viel schwieriger und mannigfaltiger als man sie bislang einschätzte.

Es ist die Zeit der zweiten Republik Frankreichs. Das Julikönigtum ging voraus, das Kaisertum folgte ihr. Anfänglich liberal regiert, nahm die französische Republik stark konservative Züge an. Diese Entwicklung mußte sich auch in den Beziehungen zu den Großmächten, wie zur Schweiz auswirken. – Französische Staatsmänner wie Guizot, Lamartine, Tocqueville, Drouyn de Lhuys, dann Botschafter in Bern wie Bois-le-Comte, der „Holzgraf", Reinhard, Salignac-Fénelon erhalten ihr Relief. Wir bewundern Ruhe, Weisheit und Würde unseres ersten Bundespräsidenten Jonas Furrer besonders während der langwierigen und heikeln Verhandlungen über die politischen Flüchtlinge. Aber auch Fragen zweiter Ordnung werden behandelt: z. B. die französische Protektion des schweizerischen Handels in der Türkei (wobei General Aupick, der Stiefvater des Dichters Charles Baudelaire, eine der Schweiz günstiggesinnte Rolle spielte!), das Kolonisationsrecht für Schweizer in Afrika, die Ausweisung der Orden aus dem Berner Jura usw.

Wer nähere, höchst interessante Einzelheiten über die damalige noch recht langsame Nachrichten-Übermittlung vernehmen will, welche Palmerstons dilatorische Politik beim Sonderbundskrieg erleichterte, wer das geheime Schachspiel der Großstaaten in den Einzelheiten kennen lernen will, der lese diese in konzisem und schlackenreinem Französisch geschriebene, außerordentlich tüchtige und gewichtige Arbeit. Dr. *K. Göhri.*

Wolf, Arthur. Heimat, Vaterland, Welt. Ein Geschichtsbuch. Dürrsche Buchhandlung, Leipzig C 1. 1931. 308 S. Geh. M. 8.40, geb. M. 9.60.

Der vorliegende neunte Band der Sammlung „Lebensvoller Unterricht" macht dieser alle Ehre. Er will dem schwierigen und doch so notwendigen Unterricht in neuester Geschichte dienen und die Schüler an der Oberstufe der Deutschen Republik befähigen, Personen und Ereignisse von sich aus kritisch zu betrachten. Demgemäß erfolgte die Stoffauswahl auch bei heiklen Gebieten (Kriegsschuld, Belgien, England, Friedensvertrag) in hervorragend sachlicher Weise und wirklich im Geiste der Völkerversöhnung. Behandelt werden die Entstehung der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die Revolution, Napoleon, die Befreiungskriege, die Reichsgründung, der

Weltkrieg, der Völkerbund und die Nachkriegszeit. Überall liegen die Tatsachen selbst (Aktenauszüge, Zitate, Statistiken) dem Schüler vor. Bei aller Gründlichkeit ist die Schreibweise musterhaft kindertümlich. Wir in der Schweiz haben diesem neuzeitlichen Geschichtsbuch nichts Ähnliches zur Seite zu stellen! *Hd.*

Schneider, Wilhelm. Heimatliche Tierwelt in charakteristischen Lebensbildern. Burgbücherei, Eßlingen a/N. 1931. 86 S. Geb. M. 2.25.

Diese Schilderungen von 25 unserer bekanntesten einheimischen Tiere sind von einem begeisterten Naturfreund geschrieben. Sie betonen neben dem Charakterbild des Tieres besonders dessen Verbundenheit mit dem von ihm bevorzugten Lebens- und Landschaftsgebiet und enthalten viel Wertvolles in sachlicher Beziehung. Leider aber läßt der 25mal wiederkehrende gleichmäßige Aufbau der einzelnen Kapitel und die sich endlos wiederholenden Ausrufsätze bei der Beschreibung der Tiere einen rechten Genuß nicht aufkommen und gestaltet die Lektüre etwas ermüdend. *Hs. Z.*

Klute, F. Handbuch der geographischen Wissenschaft. Lieferungen 31—35.

Zum Band „Südost- und Südeuropa" steuert H. Wachner, Kronstadt, eine anregende Schilderung Rumäniens bei. Durch den Weltkrieg ist Rumänien ein gerundeter Nationalstaat geworden. Reich an Zerealien und Fleisch, Holz und Petrol, sucht dies mit Schätzen der Urproduktion gesegnete Land in regen Austausch mit dem industriellen Zentraleuropa zu treten.

Nicht minder sympathisch behandelt Albrecht Burchard, Münster, den allgemeinen Teil Bulgariens. Dies Bauernland, von zwar hohen, aber wegsamen Gebirgen in einzelne Becken aufgeteilt, hat Anteil am Verkehr mit den Donau- und Schwarzmeerländern.

Ein weiteres Agrarland ist nach U. Frey (München) die Türkei, die von Adrianopel bis Hocharmenien reicht. Da ihre Industrie noch in den Anfängen steckt, bezieht sie gegen ihre Bodenschätze Fertigwaren aus Italien, Großbritannien und Deutschland. Nach Jahrhunderten politischen Schlummers erlebt heute die Türkei eine imposante Zusammenfassung aller Volkskräfte, die dem politischen und wirtschaftlichen Aufstieg des Landes mächtige Impulse verliehen hat. Dr. *N. Forrer.*

Verschiedenes

Schütz, Eduard, Dr. Wirtschaftskunde. Leitfaden für berufliche Schulen, Fortbildungsschulen u. Mittelschulen mit 6 Karten und 20 graphischen Darstellungen. Sauerländer, Aarau. 1929. 118 S.

Dr. Ed. Schütz erläutert in seiner Wirtschaftskunde in knapper, klarer Sprache die Grundlagen und Funktionen der verschiedenen Komponenten der schweizerischen Volkswirtschaft. Einige Karten und eine größere Zahl graphischer Darstellungen zeigen eindrucksvoll die Veränderungen in ihren verschiedenen Zweigen seit 1930 und ihre Verbundenheit mit der Weltwirtschaft. Ein reichhaltiges Verzeichnis allgemeiner und speziell wirtschaftlicher Literatur und periodisch erscheinender wirtschaftskundlicher Zeitschriften, Jahrbücher und Berichte im Anhang des Buches weist auf die Quellen hin.

Dem Lehrer wird in trefflicher Weise der Weg gewiesen, wie er den Unterricht in Wirtschaftskunde aufzubauen und auszugestalten hat. Für den Schüler ist das Buch ein vorzüglicher, verständiger Führer und für alle jene, die nur gelegentlich mit wirtschaftspolitischen Fragen sich beschäftigen, ein ausgezeichnetes Nachschlagebuch. Dr. *H.*

Egli, G. Lebendiges Zeichnen, 1. Heft. Selbstverlag, Horgen. 15 S.

Der Verfasser versucht in dem Werklein vor allem, die Schüler der Elementarstufe zur „richtigen" Darstellung der menschlichen Gestalt zu führen. Entspricht jedoch dies Typenzeichnen der zeichnerischen Entwicklung des Kindes? Statt Zeichen rhythmischen Erlebens und kindlich schöpferischen Gestaltens finden wir in den Blättern den Knochenmann. Und vor dieser toten Schemaform des Erwachsenen flieht Leben und Phantasie aus den märchenhaft blühenden Gefilden kindlicher Darstellungsfreude. In der scheinbar unbeholfenen „falschen" Zeichnung deutet der Schüler, was ihn bewegt, manifestieren sich die natürlichen Wachstumsvorgänge; durch die Schablone aber wird das bildnerische Wachstum gehemmt. – In Anlehnung an die Methode Rothes empfiehlt der Verfasser den Papierschnitt.

Für den Lehrer, der nicht mehr wie das Kind zeichnet, bietet dagegen das Werklein viel Anregung für das Wandtafelzeichnen. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, können die Blätter gut empfohlen werden. *J. W.*

Matthias, E., Prof. Dr. Biologie der Leibesübungen. Quelle & Meyer, Leipzig. 1931. 100 S. Brosch.

Das Büchlein ist bestrebt, die grundlegenden Beziehungen zwischen Körperbewegung und organischem Leben, sowie ihre Folgen, zu zeigen. Daß zum Rüstzeug des heutigen Lehrers, nicht etwa nur des Turnlehrers, eine vertiefte Einsicht in Bau und Funktion des menschlichen Körpers unumgänglich nötig ist, wird wohl jedermann anerkennen müssen.

Welch große Bedeutung dabei aber der Leibeserziehung zukommt, ist noch vielerorts nicht klar. In der kleinen Biologie von Matthias werden die Zusammenhänge aufgedeckt und erläutert. Sie sei darum jedem Lehrer, der unter Turnen etwas mehr versteht als die primitive Vermittlung einiger technischer Fertigkeiten, sehr empfohlen und den andern –, ja denen täte diese Lektüre erst recht nützen! Dr. *L.*

Zoppi, Giuseppe. Il libro dell'alpe. Verlag Eroica, Mailand. L. 10.—.

Dieses herzerfrischende Buch läßt uns das einfache, sonnige und auch mühselige Sennenleben auf den Alpen des Maggiatales mit den alles verklärenden und mit Zauber und Poesie durchwirkenden Augen eines jungen Bauernsohnes erschauen und miterleben. Es erschien 1922 als poetisches Erstlingswerk des Verfassers und wurde gleich darauf unter die von der schweizerischen Schillerstiftung ausgezeichneten Werke aufgenommen. Wenn es sich heute in dritter Auflage präsentieren kann, so ist das für ein Werk dieser Art, das sich besonders an die Freunde der Alpenwelt und der Poesie wendet, ein erfreulicher Erfolg. Aber es erscheint auch in neuem Kleide; das äußere Format des Bändchens ist handlicher geworden. Die kurzen Prosadichtungen, aus welchen es besteht, wurden um einige vermehrt; manche Stelle der früheren Texte wurde stilistisch gefeilt, umgeformt oder gekürzt, entsprechend der größeren künstlerischen Reife des Autors, so daß nun ein Werk von schlackenloser Klarheit und edelster Schlichtheit vor uns liegt. Das Verständnis für den Zusammenhang dieser poetischen Momentaufnahmen wird durch eine neue Einteilung erleichtert, die uns gleichsam, mit ihren örtlichen Überschriften, den Auf- und Abzug durch die verschiedenen Staffeln der Alp miterleben läßt. Jedem Freunde der Tessiner Berge wird es ein Genuß sein, diese bei größter Einfachheit der Sprache so poesiereichen Skizzen zu lesen; auch zum Studium der italienischen Sprache wird das anmutige Büchlein gute Dienste leisten. *E. Fr.*

Meyers Blitz-Lexikon. Die Schnellauskunft für jedermann in Wort und Bild. Mit 35 000 Stichwörtern, 8 Karten, 2481 Abbildungen im Text und auf 71 teils mehrfarbigen Tafeln. In Ganzleinen gebunden. Verlag Bibliographisches Institut A.-G., Leipzig. Fr. 8.65.

Das Nachschlagebuch liegt seit einigen Wochen auf meinem Schreibtisch, und ich habe in der Zwischenzeit oft feststellen können, daß es das, was man von einem knappen Lexikon erwarten darf, in bester Weise erfüllt. Wir suchen ja in einem Lexikon nicht eine zusammenfassende Abhandlung, sondern begnügen uns mit kurzen Andeutungen. Wenn ich bei der Vorbereitung auf die Arbeit, beim Bücher- und Zeitungslesen auf unbekannte Namen stieß, konnte mir das Blitz-Lexikon in fast allen Fällen die Wissenslücken ausfüllen.

Die vielen schwarzen und bunten Bilder (Köpfe, Ansichten, Schnitte, Karten) tragen wesentlich dazu bei, daß dem Leser rasch und eingehend ein klares Verständnis vermittelt wird. Die beinahe erschöpfende Worterwähnung einerseits, die Knappheit des Textes, die gute Ausstattung der billige Preis und die Handlichkeit des Buches anderseits machen den „Blitz" zu einem Nachschlagewerk, das namentlich auch in oberen Schulklassen sehr gute Dienste leisten wird. *Kl.*

Barlach, Ernst. Ein Garten- und Blumenkalender. Rembrandt, Berlin. Fr. 4.—.

Der Kalender enthält neben schönen farbigen und schwarz-weißen Illustrationen viele Gartenratschläge, die den Gartenbesitzern willkommen sein dürften. *F. K.-W.*

Aus der Praxis

Vom Panamakanal. (Stoffsammlung.)

Geschichtliches. 1882 in Angriff genommen durch eine französische Aktiengesellschaft unter Lesseps. Die vielen Opfer, die das mörderische Klima (Sumpffieber) forderte, und Finanzschwierigkeiten zwangen die Gesellschaft, das Unternehmen aufzugeben. Anfangs dieses Jahrhunderts warfen die U.S.A. ihre Augen auf den Isthmus und erkannten die Wichtigkeit eines Durchstichs. Politisch bildete die Landenge die Provinz Panamá der südamerikanischen Republik Colombia. Die genannte Provinz strebte schon lange ihre Unabhängigkeit an und die U.S.A. offerierten dazu ihre Hilfe unter der (echt nordamerikanischen) Bedingung, einen Landstreifen quer durch den Isthmus und die Erlaubnis zum Bau und Betrieb eines Kanales zu erhalten. 1903. Die abgetretene Zone hat 1200 km² Fläche (etwas mehr als der Kanton Uri).

II. Technik. Zuerst wurde die Sanierung in Angriff genommen. Die Sümpfe und Wassertümpel wurden mit Öl übergossen, um die Brut der Stechmücken zu vernichten. Heute ist die Kanalzone fieberfrei.

Für den Schiffahrtsweg sollte der Ríos Chagres benützt werden, der dicht bei Colón ins Caraibische Meer mündet. Der Fluß hat aber sehr verschiedenen Wasserstand, bedingt durch das Klima (heftige Winterregen); plötzliche Anschwellungen bis zu 8 m. Um die Schiffahrt sicherzustellen und die technischen Anlagen vor den Zerstörungen durch das Hochwasser zu schützen, wurde der Fluß aufgestaut durch ein Stauwehr kurz oberhalb der Mündung. Länge des Dammes: 2½ km. Dadurch entstand der Gatún-See, 30 m ü. M. Größe 580 km² (Genfersee).

Die Schleusen. Um nun die Schiffe auf diese Höhe zu bringen und außerdem um den Ebbe- und Flutunterschied auszugleichen (auf der pazifischen Seite bis 6 m), wurden Schleusen gebaut, auf jeder Seite drei. Durch jede Schleuse wird das Schiff um 10 m gehoben.

Die Schleusen sind doppelt, d. h. zweispurig. Es sind Kammern, aus Zement gebaut, 33 m breit, 300 m lang. An jedem Ende durch doppelwandige, zweiflüglige Tore abgeschlossen, außerdem durch starke, quergespannte Ketten geschützt vor unvorsichtigen Schiffen, die die Tore einstoßen könnten. Durch die Schleusen fahren die Schiffe nicht mit eigener Kraft, sondern werden durch elektrische Lokomotiven geschleppt (auf jeder Seite des Schiffes drei). Für den Fall eines Torbruchs sind Reserveschleusen bereit, auf Drehscheiben gebaut und am Rand aufgestellt, so daß sie über den Kanal hinübergeschwenkt und versenkt werden können.

Mächtige Bogenlampen beleuchten die Schleusen bei Nacht, da bei normalen Zeiten die Zeit der Tageshelle nicht ausreicht, um alle Schiffe durchzuschleusen. Ein Schiff braucht für eine Schleuse ungefähr 20 Minuten.

Zwischen den pazifischen Schleusen und dem Río Chagres durchschneidet der Kanal die Cordillere, die dort 80 m hoch ist. Das ist der berüchtigte Schlangendurchstich (Culebra Cut), 17 km lang. Während des Baues haben dort verschiedene Erdrutsche die Fertigstellung stark verzögert und auch nach der Eröffnung den Verkehr mehrmals unterbrochen. Die Fahrtlinie durch den gewundenen Schlangendurchstich ist durch weithin sichtbare weiße Richtungsweiser gekennzeichnet, im Gatún-See durch Bojen.

III. Finanzen. Die Baukosten betrugen schätzungsweise 375 Millionen Dollars = fast 2 Milliarden Franken. Jeder Dampfer bezahlt pro Tonne Leergewicht 85 Cts. (amerikanische) und 1 Dollar pro Tonne Ladung. Bei den jetzigen Krisenzeiten fahren mindestens 12 Dampfer von durchschnittlich 3000 t Leergewicht und 8000 t Ladung durch den Kanal = 120,000 Dollar täglich. Die Schiffsgesellschaften, die den Kanal häufig benützen, zahlen eine jährliche Pauschalsumme.

Die Zinsen der Bausumme zu 4% gerechnet, machen 40,000 Dollar täglich aus. Dazu kommen Ausgaben für Löhne, Unterhalt und Betrieb. *Paul Sulzer*, z.Z. Stäfa.

Schul- und Vereinsnachrichten

Baselland. Nicht lange mehr ist die Zementfabrik Lausen in Betrieb. Aus diesem Grund veranstaltet der Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform eine Führung durch die Fabrik, um allen Lehrern Gelegenheit zu geben, diesen Musterbetrieb noch kennen zu lernen. Zudem soll eine technologische Tafel „Zement" gebaut werden. Dieser Kurstag ist besonders auch den Lehrern der Mittelstufe zu empfehlen. (Siehe Konferenzchronik.)

St. Gallen. ⊙ Mit dem Schuljahr 1932/33 tritt die von bezirksschulrätlichen Amtsberichten angeregte Revision des Art. 29 der kantonalen Schulordnung in Wirksamkeit. Die Revision betrifft die Schulpflicht der Sekundarschüler. Sie beträgt von nun an zwei Jahre. Entlassung findet nur auf Ende des Schuljahres statt. Über vorzeitige Entlassung in besonderen Fällen entscheidet die Erziehungskommission. Schülern der 3. Sekundarklasse kann auf wohlbegründetes Gesuch hin durch Beschluß des Sekundarschulrates auch im Laufe des Schuljahres Entlassung gewährt werden. In einem Kreisschreiben an die Sekundarschulräte wird daran erinnert, daß die kantonale Schulordnung und der neue Lehrplan für die Sekundarschulen den Übertritt in die Sekundarschule aus der 6. Primarklasse vorsehen. In verhältnismäßig vielen Gemeinden sei es auch üblich, die Schüler erst aus der 7. Primarklasse aufzunehmen. Einer zeitgemäßen Ausbildung sei aber besser gedient, wenn der Eintritt aus der 6. Klasse erfolge. Sechs Jahre Primarschule und drei Jahre Sekundarschule vermögen die Bildungsaufgabe wesentlich besser zu erfüllen, als dies sieben Primar- und zwei Sekundarschuljahre tun können, was durch den Hinweis auf die verschiedenen neuen Fächer der Sekundarschule gerechtfertigt erscheint, die eine gewisse Dauer der Pflege benötigen. Im weitern hat der Erziehungsrat die Feststellung als zutreffend befunden, daß häufig Schüler in die Sekundarschule aufgenommen werden, deren Begabung nicht zu einem erfolgreichen Besuche dieser Schulstufe ausreicht. Wenn auch die Sekundarschule immer mehr den Charakter einer Volksschule angenommen habe, so dürfe doch nicht übersehen werden, daß sie sich in erster Linie an die geistig gewecktern Kinder des Volkes zu wenden habe. Die weniger begabtern sollten in ihrem eigenen Interesse den 7. und 8. Klassen der Primarschule zugeführt werden. Die Sekundarschulräte sind ersucht, den revidierten Art. 29 der Schulordnung (Schulpflicht) den Schülern, bzw. deren Eltern jeweils vor Eröffnung eines Schuljahres zur Kenntnis zu bringen.

Die kantonale Versicherungskasse für die Volksschullehrer hat im Jahre 1931 Fr. 904 115.33 eingenommen und Fr. 428 949.80 ausgegeben, also einen Einnahmenüberschuß von Fr. 475 165.53 zu verzeichnen. Ihr Vermögen betrug Ende 1931 Franken 7 129 879.69. An Pensionen verabfolgte sie 382 141 Fr., an Teuerungs- und außerordentlichen Zulagen 33 540 Franken. Die Zahl der Lehrerpensionäre betrug 174, die der Witwen 161, der Waisen 47. Erst 38 Lehrkräfte und 13 Witwen beziehen die neuen Pensionsansätze von 2800, bzw. 1200 Fr., der älteste Pensionsbezüger wurde 1878 mit 300 Fr. pensioniert. Die Sparkasse, die die Mitglieder umfaßt, die wegen zu vorgerücktem Alter oder wegen nicht einwandfreiem Gesundheits-

zustand nicht in die Versicherungskasse aufgenommen werden konnten, verzeichnete per Ende 1931 einen Einnahmenüberschuß von 26 221 Fr., einen Vermögensbestand von 102 758 Fr. und eine Spezialreserve von 8157 Fr. Diese Kasse zählte Ende 1931 54 Mitglieder, nämlich 12 Lehrer, 15 Lehrerinnen und 27 Arbeitslehrerinnen.

Von den 1132 Lehrkräften gehörten am 31. Juli 1931 1050 der eigentlichen Versicherungskasse und 52 der Sparkasse an. 30 Lehrkräfte (meistens solche, die eben erst eine Anstellung im st. gallischen Schuldienste gefunden hatten) gehörten keiner Kasse an. – Dieses Frühjahr haben 13 Kandidaten und 15 Kandidatinnen die Primarlehrer-Patentprüfung mit Erfolg bestanden, ebenso 15 Kandidatinnen die Arbeitslehrerinnen-Patentprüfung. – In den 1. Kurs des Lehrerseminars wurden 20 Kandidaten und 9 Kandidatinnen aufgenommen, in den 1. Kurs des Gymnasiums der Kantonsschule 57, der technischen Abteilung 22, der Merkantilabteilung 32, der Übungsschule 18 Aspiranten.

Zürich. Volkshochschule Zürich. Das Programm für das Sommersemester verzeichnet 30 Vortragskurse, 8 Übungen, 4 Exkursionen und Führungen, 2 Arbeitsgruppen, einen botanischen Ferienkurs im Berninahospiz und eine kunst- und kulturhistorische Studienreise nach Belgien, insgesamt 46 Kurse. Neben naturwissenschaftlichen Kursen wird ein heimatlicher Kurs über den Gotthard durchgeführt. Das Programm zeigt medizinische, historische und volkswirtschaftliche Kurse an. Dazu kommen Vorlesungen über Kunst, die Propheten des Alten Testaments, Willensfreiheit, Berufswahl der Jugendlichen, die Stellung des Kindes im Recht. Die Lehrgänge über Mathematik, Physik, Kunstgeschichte und Deutsche Literatur werden fortgesetzt. Die Kurse der Volkshochschule beginnen am 2. Mai, Anmeldungen vom 11. bis 23. April im Sekretariat, Münsterhof 20 (Meise), wo auch das ausführliche Programm zu beziehen ist.

Ausländisches Schulwesen

Das Berufs- und Fachschulwesen in Bayern.

„Das ist ... einer der großen pädagogischen Irrtümer unserer vom Bildungslärm erfüllten Gegenwart, daß sie die beruflich gerichteten Schulen als minderwertig ansieht und deren inneren und äußeren Ausbau nicht unter Einwirkung eines starken Berufsethos betreibt. Die ganze Berufsauffassung sollte sich veredeln und höher entwickeln, je zahlreicheren Köpfen es möglich wird, sich systematisch in den Beruf einführen zu lassen ...". *G. Kerschensteiner.*

Der Anfang der Berufsschulung geht bis auf den Kurfürsten Maximilian Joseph III. zurück. Am 2. Februar 1771 erging die Verordnung über die sogenannten „Sonntagsschulen". München erhielt 1793 die „Bürgerliche Feiertagsschule für Handwerksjungen und Gehilfen". Sie hatte freiwilligen Charakter und wies für den Anfang eine hohe Besucherzahl von 400 Schülern auf. 1795 kannte man bereits öffentliche Prüfungen im Rathaus. Man vernimmt mit besonderer Genugtuung, wie sehr neuzeitlich hinsichtlich der Unterrichtsfächer das erste berufsschulische Beginnen Bayerns war. Neben den bekannten Elementarfächern lehrte man Handwerks- und Lebenskunde, praktische Anstandslehre, Zeichnungskunst, Geometrie, Naturlehre, Mechanik, technische Chemie, Länderkunde und Rechtslehre. Schon nach zehn Jahren zählte die „Feiertagsschule" über 1400 Schüler! München wurde vorbildlich für den weiteren Ausbau. Die kurfürstliche Verordnung vom 12. September 1803 war ein weiterer Markstein in der Entwicklung der „Sonntagsschulen". Mit ihr war die allgemeine Schulpflicht bis zum 18. Lebensjahr begründet. Seit dem Jahre 1856 ist die Volksschulpflicht auf volle sieben Jahre ausgedehnt, die Sonntagsschulpflicht aber um zwei Jahre verkürzt worden. Mehr und mehr brach sich Bahn der eigentliche berufsschulische Gedanke. Der Übergang zu besonderen Fortbildungsschulen, die naturgemäß aus den „Sonntagsschulen" herauswuchsen, war gegeben. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, auf das Erscheinen der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 hinzuweisen. Anfänglich gliederte man in Bayern die gewerbliche Fortbildungsschule in eine Elementarabteilung und in eine entsprechende Zahl von Fachabteilungen. Die Regelung und Organisationsarbeit lag in Händen der Gemeinden. Wie wohl überall stieß diese neue Bestrebung auf den Widerstand der – Gewerbetreibenden, den Unterricht an Werktagen durchzuführen. Aus diesen Gründen mußte man lange an dem Sonntagvor- und -nachmittag festhalten.

Da trat rechtzeitig in die Öffentlichkeit ein Schulmann von Wissen und Organisationstalent: Georg Kerschensteiner. Er wurde der weit über Deutschlands Grenzen berühmte Organisator des Münchener und im weiteren Sinne des bayerischen Berufsschulwesens.

Der gegenwärtige Stand der bayerischen Berufsschulen ist folgender: Es gibt in Bayern 196 Gemeinden mit 152 hauptamtlich geleiteten öffentlichen Berufsschulen, 78 nebenamtlich geleitete Berufsschulen (darunter sechs mit hauptamtlichen Lehrkräften und 72 mit nur nebenamtlichen Lehrkräften), 26 Werk- und Fachschulen und neun nicht öffentliche Berufsschulen: zusammen 265 Berufsschulen. Darunter sind 58 Lehranstalten für nur weibliche Besucher.

Der Schülerstand an den bayerischen Berufsschulen[1]) umfaßte nach dem Stand vom 1. Juli 1927 14413 gewerbliche Pflichtschüler einschließlich 1663 weibliche; dazu treten 3746 freiwillige Schüler, für ungelernte Berufe 688 und 272 Hilfsschüler: zusammen 23 920 gewerbliche Schüler.

Die Lehrkräfte an den gewerblichen Berufsschulen Bayerns setzten sich bislang zusammen aus befähigten und bestens qualifizierten Volksschullehrern und aus Praktikern, die das Gewerbelehrer-Institut in München absolviert hatten. Vor dessen Errichtung und in der Übergangszeit, ja auch noch in den letzten Jahren fanden solche Volksschullehrer Anstellung, die nicht die berufspädagogisch praktische Ausbildung genossen hatten. Seltener wurden Gewerbelehrer anderer deutscher Länder übernommen. Uneinheitlich ist die Amtsbezeichnung (Titelfrage) und Besoldung geregelt. – Eine besondere Erwähnung verdient noch der Bayerische Berufsschulverband E. V., der die meisten Lehrkräfte an Berufs- und Fachschulen und eine sehr große Zahl interessierender Gewerbekreise als Mitglieder zählt und auf diesem Gebiet die bedeutendste berufsschulpolitische Organisation vorstellt. Seinen tiefgehenden wohlerwogenen Anregungen bei zuständigen Regierungsstellen hat das bayerische Berufsschulwesen manches zu verdanken.

Zwischen der Volksschule und der eigentlichen Berufsschule finden wir dann noch die Volksfortbildungsschule, jenes Schulgebilde, das an das siebte bzw. achte Volksschuljahr dort anschließt, wo keine regelrechte Berufsschule vorhanden ist. Ihrem Wesen nach ist sie mehr oder weniger eine Fortsetzung der Volksschule, die aber immer mehr dem berufsschulischen Gedanken Rechnung trägt. Sie erklärt während zweier Jahre für alle Absolventen der Volksschule mindestens 140 Wochenstunden verbindlich. Wie hier ist in allen bayerischen Berufsschulen der Religionsunterricht für alle Bekenntnisse in den ersten zwei

[1]) Gemäß den Veröffentlichungen des Bayerischen Berufsschulverbandes E. V., München.

Jahren obligatorisch. Die Verpflichtung des dritten Berufsschuljahres wird angestrebt. Fast immer sind den Berufsschulen „Handelsabteilungen" angegliedert.

Rein kaufmännische Berufsschulen gibt es ca. 13. Vergleicht man die große Zahl von 7010 Volksfortbildungsschulen mit ihren ca. 214 000 Besuchern mit den nur 4317 kaufmännischen Pflichtschülern (dazu kommen 2693 freiwillige kaufmännische Schüler), so beweist das einmal das erhebliche Vorherrschen des mittleren und Kleingewerbes in Bayern und eine verhältnismäßig geringe Entwicklung des Handelsgewerbes. Gewiß ist Bayern immer noch ein agrarbetontes Land mit schwachem Industriecharakter, dennoch wäre für den rein kaufmännischen Nachwuchs noch vieles zu tun. Die ganz und gar fachwissenschaftlich orientierte Aufsicht, herausgewachsen aus dem berufs- und Fachschulwesen, fehlt. Eigene Berufs- und Fachschulrevisoren (verbunden mit dem Amt eines Direktors) würden die Arbeit der Kreisregierungen und des Ministeriums wesentlich befruchten und ergänzen.

Das kaufmännische Fachschulwesen ist recht mannigfaltig, das hinsichtlich der Träger, des Lehrplanes und des Lehrzieles. Unter den 415 Fachschulen sind nur 20 als rein kaufmännisch anzusprechen. Als höhere Handelsschulen gelten in Bayern zunächst die sechsklassigen, den Realschulen angepaßten Unterrichtsanstalten, eine Verbindung von allgemeinbildender Anstalt mit einer Handelsschule, wo für die Handelsfächer etwa 19 Wochenstunden verbleiben. Alle bauen auf der Grundlage auf. Dazu treten noch die 16 „niederen" Handelsschulen, städtische oder korporative Gründungen mit meistens zwei Jahren Dauer. Sie erfreuen sich eines regen Besuches. Eine nicht zu verachtende „Konkurrenz" sind die „privaten Handelskurse", die sich zwar nicht als „Schule" bezeichnen dürfen, aber immerhin eine nicht zu unterschätzende Besucherzahl aufweisen.

Damit wäre an sich die Behandlung des kaufmännischen Fachschulwesens erschöpft, wenn nicht eine besondere Würdigung noch die „Handelsabteilungen an den höheren Unterrichtsanstalten" erheischten. Der Zweck der Handelsabteilungen ist der, Schülern der Klasse IV (Untertertia) bis einschließlich VI (Untersekunda) in drei Wochenstunden ein allgemein kaufmännisches Wissen zu vermitteln und zwar für den Fall, daß die Betreffenden die Schule nach der VI. Klasse verlassen sollten, um im Kaufmännischen ihr Unterkommen zu suchen. Noch sind die Meinungen nicht klar abgewogen weder nach der Seite der Verfechter des weiteren Ausbaues dieser Handelsabteilungen nach modernen Gesichtspunkten bis hinauf zur IX. Klasse (bzw. die Klasse VI bei Realschulen), noch nach der Seite der Gegner, die diese Einrichtung als ein unberechtigtes Überbleibsel eines überlebten Jahrhunderts vollständig abschaffen wollen. Die Angelegenheit der Handelsabteilungen in Bayern gehört zu den wichtigen schulpolitischen Fragen der Zukunft.

Zusammenfassend wäre über Berufs- und Fachschulwesen in Bayern noch das zu sagen, daß hier ein reiches und wohl auch schwieriges Arbeitsfeld den kommenden Jahren und Jahrzehnten vorbehalten ist vor allen Dingen auf dem Gebiet durchgreifender Organisation. Bayern als der zweitgrößte Staat Deutschlands darf darin nicht zurückstehen. Das darf man heute wohl sagen, daß die Aufgeschlossenheit der werktätigen und kaufmännischen Berufsgruppen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer soweit erfreulicherweise fortgeschritten ist, daß man auf sie, wenn es nötig sein sollte, sich stützen könnte. Man kann das allenthalben in Fragen der berufsschulischen Förderung beobachten. Tatsächlich stehen die bayerischen Berufsschulen hinsichtlich Stundenzahl, Lehrplan und Stoffdurchdringung keiner Berufsschulgruppe anderer Länder nach.

Die Heimat eines der bedeutendsten Pädagogen, Kerschensteiner, wird an seinen prophetischen Worten nicht achtlos vorübergehen und dort erneuern, wo eine neue Zeit ihre berechtigten Forderungen stellen wird. Dipl. rer. merc. *Al. Bulitta.*

Kurse

Der **Einführungskurs in die Heilpädagogik,** den der luzernische Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform mit Subvention des Erziehungsdepartementes am 4., 5. und 6. April durchführte, hatte einen durchschlagenden Erfolg. Der geräumige Großratssaal mochte manchmal die Zuhörerschaft kaum fassen, über 200 Lehrpersonen aller Schulstufen folgten den lehrreichen Darbietungen. Nachdem Herr Leo Brun, Lehrer in Luzern, ein freundliches Begrüßungswort gesprochen hatte, übernahm Herr Professor Dr. Hanselmann aus Zürich die Leitung des Kurses und verstand es meisterhaft, in die Reihen der Vorträge aus dem reichen Quell wissenschaftlicher Forscherarbeit und erfahrener Erziehertätigkeit heilpädagogische Belehrung zu bringen. Der erste Tag war dem sinnesschwachen Kinde gewidmet. Die Herren Dr. Friedrich Stocker, Augenarzt in Luzern und Dr. G. Elmiger, Ohrenarzt in Luzern, die in beruflicher Tätigkeit viel mit dem Schulkinde sich befassen, sprachen vom sehschwachen und schwerhörigen Schulkinde, von der physiologisch gehemmten Sinnestätigkeit, der dadurch bedingten besondern Sinneswahrnehmung und der unbedingt notwendigen Anpassung des Unterrichtes an die sinnesschwachen Kinder, wenn möglich durch Einrichtung von besondern Klassen. Der Kursleiter wußte die Ärzte trefflich zu ergänzen; das sinnesgeschwächte Kind ist anzuhalten, alles, was es zur Unterstützung des geschwächten Sinnesorgans unternimmt, positiv auszuwerten; dazu gehört, daß das Kind nicht die Tendenz zeigt, seinen Sinnesdefekt zu verbergen. Es soll die Überzeugung haben, daß trotzdem ein vollwertiges Leben sich aufbauen läßt. Fräulein Marta Trucco, Lehrerin an der Schwerhörigenklasse der Stadt Luzern, sprach über sprachleidende Kinder (Stammler und Stotterer) und zeigte in zwei Lehrübungen, daß angepaßte Unterrichtsmethoden auch mit den sinnesschwachen Schülern sehr schöne Erfolge erzielen. Atemübungen und rhythmische Gymnastik werden mit Nutzen reichlich verwertet.

Der zweite Kurstag war für die geistesschwachen Kinder vorgesehen. Fräulein Buholzer, Lehrerin an einer Klasse für Schwachbegabte, wußte in einem Vortrage viel Erhebendes anzuführen, wie der Unterricht und die Erziehung an den Spezialklassen von erfrischender Poesie durchwoben werden kann und soll. Herr Professor Hanselmann orientierte über Ursachen, Wesen und Formen der Geistesschwachheit. Herr Direktor Bösch von den kantonalen Anstalten für Taubstumme und Schwachbegabte in Hohenrain führte in lehrreichem Vortrage hinein in den Arbeitsbetrieb der Spezialschulen. Erziehung zur Arbeit und durch die Arbeit ist wahre soziale Politik. Die Hilfsschule ist in erster Linie Erziehungsschule, dies ist weit wichtiger als der Unterricht. Der Kursleiter sprach hierauf von der sozialen Brauchbarkeit der Geistesschwachen. Glücklicherweise ist der moderne Arbeitsbetrieb mit der Rationalisierung und der Arbeitsteilung für die Geistesschwachen vorteilhaft. Eine kleine, eintönige Arbeit findet häufig dauernden Anklang bei einem geistig Geschwächten.

Am dritten Tage wurden die schwererziehbaren Kinder besprochen. Herr Dr. Naef, Spezialarzt für Nervenkrankheiten, hielt einen Vortrag über nervöse und seelische Störungen im Kindesalter. Die Störungsquellen sind entweder als Anlagen unabänderliche Gegebenheiten, oder es sind solche der Aussenwelt (Umgebung, Behandlungsart durch Erzieher, Unfälle) oder der Innenwelt (Krankheiten). Herr Dr. Hanselmann führte aus, daß der Mensch ein Produkt ist aus Anlage und Milieu. Die wichtigsten Milieugestalter sind die Eltern. Durch sie soll das Kind auch lernen, wie Schwierigkeiten zu überwinden sind, es soll Opfer bringen, es muß warten können. Verhängnisvoll kann für das Kind jener Fall werden, wenn Milieu und Anlagen ungünstig sind. Wertvoll ist das Beispiel. Immer streben wollen, ist die Hauptaufgabe. Der Erzieher soll das Kind verstehen lernen, es nicht vergewaltigen mit seiner Herrschermeinung, es aber auch nicht verwöhnen.

Widerspruch ist nicht ohne weiteres Auflehnung, er ist sehr oft gesunde Reaktionsform. Herr Niklaus Fuchs, Lehrer an einer Schwachbegabtenabteilung, gab einen humordurchtränkten Einblick in den Tagesbetrieb eines Hilfserziehers. Man hüte sich vor Überschätzung der intellektuellen Bildung, Erziehung ist für das Werden dieser Jugend viel wichtiger, denn sie hilft ihr im Lebens- und Wirtschaftskampf. Liebe zur Arbeit ist das Abwehrmittel gegen Fehltritte. Lob und Belohnung sind die besten Triebfedern zu gutem Tun.

Noch bot der verehrte Kursleiter manch weises Wort auf Anfragen, die durch die Zuhörer gestellt wurden. Reich an neuen Kenntnissen und insbesondere mit viel Anregungen zu hilfsbereitem Tun im mühevollen Erzieherberufe, dankten die begeisterten Lehrer und Lehrerinnen für den ausgezeichnet organisierten und geleiteten Ferienkurs. *–er.*

Schweizerisches Seminar für Schulmusik. Das Konservatorium für Musik in Zürich eröffnet mit Beginn des Sommersemesters (25. April) einen zweijährigen Kursus für Lehrer des Schulgesanges und der Schulmusik. Der Unterricht umfaßt sämtliche theoretischen und praktischen Fächer, die zur gründlichen Ausbildung von Schulgesang- und Schulmusiklehrern gehören. Mit Rücksicht auf auswärtige Teilnehmer sind die Unterrichtsstunden auf zwei Tage in der Woche konzentriert. Nähere Auskunft erteilt das Sekretariat des Konservatoriums für Musik in Zürich, Florhofgasse 6.

Kleine Mitteilungen

— Samstag, 23. April, 20 Uhr, im Pestalozzianum: Vortrag mit freier Aussprache über: **Gibt es eine Entwicklung in der Kunst?** veranstaltet von der Panidealistischen Arbeitsgemeinschaft Zürich.

— **„Jugend und Weltfriede."** Alljährlich am 18. Mai sendet die Jugend von Wales einen Friedensgruß an die Kinder der ganzen Welt. Der Text ihrer Rundfunkbotschaft erscheint auch dieses Jahr in der Kinderzeitung „Jugend und Weltfriede", die neben zahlreichen vorjährigen Kinderantworten eine Reihe fesselnder kindertümlicher Erzählungen und Artikel, darunter eine lebendige Schilderung der friedlichen Heldentat des Professors Piccard, sowie Mitteilungen über Schülerkorrespondenz, Schüleraustausch und andere Formen der Friedensarbeit unter der Jugend enthält. Den schönsten Schmuck der diesjährigen Ausgabe dieser Friedenszeitung für die Jugend bilden die eingestreuten Goethe-Zitate. Die Jugend wird diese Dichterworte, in denen die edelste Friedensliebe so wundervoll einfachen, einprägsamen Ausdruck findet, unmittelbar verstehen und mitgerissen werden.

Möge das hübsche Blatt, das Ende April in sieben Sprachen erscheint, auch in der Schweiz in die Hände zahlreicher Kinder gelangen und in vielen Klassen besprochen werden. Es wird seine jugendlichen Leser von der Notwendigkeit unermüdlicher Arbeit für den Frieden überzeugen.

Bestellungen für die deutsche Ausgabe, die zum Preis von 5 Rappen (100 Stück = 4 Fr.) zu erhalten ist, nimmt Frl. Dr. E. Werder, Großmünsterplatz 8, Zürich, entgegen.

— Das Sekretariat „Pour les jeunes filles", das sich junger Welschlandschweizerinnen annimmt, sucht für die Pfingsttage (Samstag bis Montag) Unterkunft für 30—50 Mädchen. Einfaches Lager, Kochgelegenheit. Bedingung: Alleinbenützer während der drei Tage, Ostschweiz mit guter Bahnverbindung mit Zürich. – Adressen an die Schriftleitung der S. L.-Z.

Pestalozzianum

Ausstellungen:

Haus Nr. 35: **Schrifterneuerung.**

7. und 8. Führung: Samstag, 23. April, nachm. 3 Uhr, Herren Rud. Brunner, Sekundarlehrer, Winterthur, und A. Boßhardt, Kunstmaler, Zürich. Sonntag, 24. April, vormittags 10½ Uhr, Herren Rud. Brunner, Winterthur, und Th. G. Wehrli, Gewerbelehrer, Zürich.

Hauswirtschaftliche Abteilung: Gebrauchsgeschirr im Haushalt: Modell einer Glashütte, Glaswaren.

Material zur Methode Montessori.

Die Ausstellung ist geöffnet Dienstag bis Sonntag von 10—12 und 2—5 Uhr. **Montag geschlossen. Eintritt frei.**

Haus Nr. 31: Abteilung Knabenhandarbeiten: Hobelbankarbeiten (neues Programm).

Gewerbliche Abteilung: Werkstoffprüfung, Zeichnen der Schlosserlehrlinge.

Geöffnet Montag bis Samstag von 8—12 und 2—5 Uhr.

Bücherschau

Kaun, Hans, Stadtschulinspektor. Die Diesterweg-Schule in Linz a/d. D. Selbstverlag Stadtschulrat Linz a/d. D., Oberösterreich. 1931. 24 × 26 cm. 40 S. Brosch.

Dieses Heft im Selbstverlag des Stadtschulrates Linz a/d. D., Oberösterreich, ist ein Sonnenstrahl in unserer an der Zukunft verzweifelnden Gegenwart. Es zeigt das äußere und innere Bild eines Schulhaus-Neubaus in Linz a/d. D., erstellt in den Jahren 1929—1931, mehr, es verrät auf jeder Seite in Text und prächtiger Illustration, mit welcher Liebe und Kenntnis der Bedürfnisse hier von einer armen Stadt im armen Österreich ein Musterschulhaus (der Name paßt hier eigentlich nicht mehr, es ist ein Schulheim) im Glauben an eine neue bessere Zukunft erstellt wurde, bereit, einer kommenden Generation auf neuen Wegen die Kräfte für den Kampf ums Dasein zu stählen. Hier wurde der Arbeitsschule ein Heim geschaffen, unbekümmert um traditionelle Überlieferung und hemmende Normalien für Schulhausbauten; neue Einsichten wurden verwirklicht.

Keine Behörde darf dieses Heft übersehen, wenn sie vor die Aufgabe gestellt wird, selbst der Schule ein neues Haus zu bauen und jeder Lehrer wird gerne und oft in diesen Blättern das Bild der Schule der Zukunft erschauen. *Wecker.*

Krüger, W. Purzelvolk. Turnen für die einzelnen Jahrgänge der Grundschule. 3. Auflage. Heft 1, Wilh. Limpert-Verlag, Dresden-A. 1. M. 2.—.

In außerordentlich geschickter Weise versteht es der Verfasser dem, aus der körperlich-geistigen Entwicklungsstufe resultierenden Bewegungsbedürfnis unserer Elementarschüler gerecht zu werden. Seine Auffassung über die körperlichen Maßnahmen entspricht fast durchwegs der unserer Turnschule. Die Übungen zeichnet aber vor allem lebensprühender Frohsinn aus. Unverwüstliche Lebensfreude kommt auch in den vielen guten Zeichnungen vortrefflich zum Ausdruck. Die Übungen sind dazu geeignet, unsere Turnstunde in humorvoller Art zu ergänzen. Das Büchlein kann sehr empfohlen werden. *A. Graf.*

Heinrich, Edwin P. Schwingen und Schweben. Die Lehrweise des Geräteturnens an Knabenschulen. (Natürliches Turnen, Praktische Hilfsbücher, Heft 4). Wilh. Limpert-Verlag, Dresden-A. 1. M. 2.40.

Das Geräteturnen wird im neuzeitlichen Turnen nur soweit berücksichtigt, als ihm körpererziehliche Bedeutung innewohnt. Jede mechanische Akrobatik soll vermieden werden. Vielleicht ist man in der Ausmerzung mancher Übung, die von vielen Buben mit frischem Mut und großer Freude geturnt wurden, zu weit gegangen.

Der Verfasser will durch eine neue Lehrweise dem Geräteturnen wieder zu mehr Beachtung verhelfen. Die jedem Geräte sinngemäßen Übungen werden eingehend erläutert und es wird gezeigt, wie die Schwierigkeiten der Ausführung überwunden werden müssen. Das Büchlein wird dem Lehrer der Oberstufe, vor allem aber dem Turnlehrer der Mittelschule, Anregung bieten, das Geräteturnen wieder intensiver zu pflegen. *A. G.*

Redaktion: FR. RUTISHAUSER, Sekundarlehrer; Dr. W. KLAUSER, Lehrer, Zürich

Ihre Kunst

wird Ihnen noch mehr Freude machen, wenn Sie erst einmal einen Meisterbogen anschaffen! Das Spiel wird viel weicher, klarer, schöner. Verlangen Sie unsere Gratisbroschüre: „Meisterbogen".

hug
Hug & Co.
Zürich
Sonnenquai

Abteilung für Geigenbau und kunstgerechte Reparaturen.

Junge Lehrerin, mit Auslandspraxis (franz., ital. u. engl.) sucht gute Stelle in Privatschule oder Institut. Off. unter Chiffre O. F. 3975 St. an **Orell Füssli-Annonc., St. Gallen**

Einführungsschriften in die

210 **Bahaï**

-Lehre, von der Prof. FOREL sagt: *„sie ist die wahre Religion der menschlichen Wohlfahrt"*, sind erhältlich von der **Schweizer Bahaï-Vertretung, Zürich 2,** Brunaustr. 61

Meyer's
Ideal-Buchhaltung
für Schule und Praxis.

18 Auflagen mit zusammen 70,000 Exemplaren.

Ausgaben für: Beamte, Angestellte, Arbeiter, Knaben, Mädchen, Lehrlinge, Lehrtöchter, Hausherr, Hausfrau und eine **neue** Ausgabe für Handel und Gewerbe. Vorzügliche Empfehlungen von Lehrern und Praktikern. — Verlangen Sie Ansichtssendung vom Verlag

Edward Erwin Meyer
Aarau 183

ZUM NEUEN SCHULJAHR

halten wir folgende Sammlungen **ständig am Lager:**

Gute Schriften, Basel, Bern, Zürich, ca. 150 Hefte zu 20 bis 60 Rp.
Lectures populaires, Lausanne, ca. 30 Hefte zu 45 und 95 Rp.
Schweizer Jugendschriften, 60 Hefte zu 20 Rp.
Scnaffsteins Blaue Bändchen, ca. 205 Hefte zu 60 Rp.
Scnaffsteins Grüne Bändchen, ca. 105 Hefte zu 60 Rp.
Deutsche Jugendbücherei, ca. 400 Hefte zu 25 Rp.
Bunte Jugendbücher, ca. 160 Hefte zu 25 Rp.
Bunte Bücher, ca. 230 Hefte zu 25 Rp.
Kranzbücherei, ca. 200 Hefte zu 45 Rp.
Marholds Jugendbücherei, ca. 35 Hefte zu 45 Rp.
Aus deutschem Schrifttum u. deutscher Kultur (Beltz) ca. 335 Hefte zu 35 und 70 Rp.
Quellen (Wolgast) ca. 85 Hefte zu 50 Rp.
Schatzgräber, ca. 115 Hefte zu 15 bis 75 Rp.

Prospekte und Verzeichnisse gratis!
Auswahlsendungen unverbindlich!

JUGENDBUCHHANDLUNG ZUR KRÄHE
BASEL 2041 BÄUMLEINGASSE 10

Lasst uns wandern!

Ein frisch-fröhlich Wanderlied für die Jugend 212

von Hugo Keller, Leiter der Berner Singbuben

Leicht singbar, zwei- oder dreistimmig.

Einzelpreis 20 Rp., v. 20 Expl. an 15 Rp.

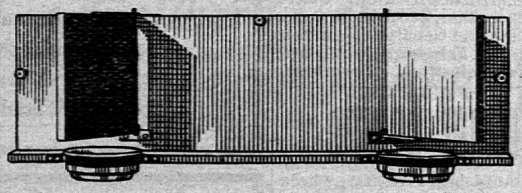
Selbstverlag: Zwyssigstr. 19, Bern.

Plastilin, Modellierton

Aquarellfarben Pastellfarben
Alles Material zum Zeichnen und Malen
Reiche Auswahl
Qualität
Niedere Preise

GEBRÜDER **SCHOLL**
AG. POSTSTRASSE 3 · ZÜRICH

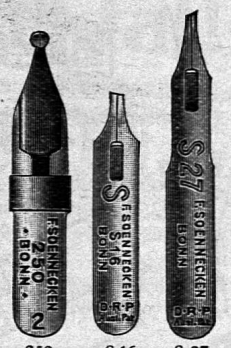
Schulmöbel-Fabrik
HUNZIKER SÖHNE
THALWIL
2341



Reform-Bestuhlungen
Wandtafeln · Schulbänke · Hörsäle

SOENNECKEN-FEDERN

für die neue Schweizer Schulschrift



Federproben auf Wunsch kostenfrei

250 S 16 S 27

F. SOENNECKEN · BONN
2473 BERLIN · LEIPZIG

Lehrmittel für Fortbildungs-, Gewerbe- und Handelsschulen:

Die amerikanische und die Ruf-Buchhaltung, von B. Peter, Lehrer an der Töchter-Handelsschule Bern. 40 Seiten 8⁰ . . . . . Fr. —.90
Postcheck- u. Giroverkehr, Schw. Nationalbank, Erwerbsgesellsch., v. A. Spreng (4. Aufl.) Fr. —.70
Geschäftskorrespond., v. A. Spreng (2. Aufl.) Fr. —.70
(Bei Bezug von *10 Exemplaren,* auch gemischt, *zum halben Preis*)
2470 **Verlag der Buchdruckerei Büchler und Co. Bern.**

205

OCCIDENTAL DIE WELTSPRACHE

Prospekt durch das Occidental-Büro **CHAPELLE** (Waadt)

Schulwandtafeln mit 2, 4 und 8 Schreibflächen sowie einzel. Platten in Ia. Ausführung liefert **J. A. Bischof,** Schulwandtafeln, **Altstätten St. G. Tel. 77.** Verlangen Sie Referenzen und Offerten. 2438

Verlag der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

1. *Lesekasten für Druckschrift*
   a. Leer zu Fr. 1.—, gefüllt zu Fr. 2.50
   b. Druckbuchstaben in Tüten zu 100 St. zu 20 Rp.
   c. Zusammengestellte Kastenfüllungen (400 Buchstaben) Fr. 1.50
   d. Setzkarton mit 6 Einsteckleisten zu 30 Rp.
2. *Lesekärtchen,* als anregender Lesestoff.
3. *Jahreshefte:*
   2. Heft: Der Gesamtunterricht auf der Unterstufe Fr. 1.75
   3. „ Rechenfibel für das 1. Schuljahr „ 2.—
   4. „ Bewegungsstunden für die Unterstufe (32 Turnlektionen) Fr. 3.—
   5. „ Wie lehre ich lesen? (7 versch. Beiträge) Erscheint auf Anfang Mai. Fr. 3.—
4. *Rechenfibel für das erste Schuljahr* (Schülerheft) 80 Rp.
5. *Sandkasten* Fr. 45.—. (Nur bei genügender Bestellung)

Ausführlicher Prospekt
2465
Bestellungen und Anfragen an
H. Grob, Lehrer, Winterthur

Kaiser & Co. A.-G., Bern

empfehlen sich bestens für die Lieferung sämtlicher Schulmaterialien

Beste Qualitäten. Prompte Bedienung. Vorteilhafte Preise u. Bedingungen. Katalog A 1932 zu Diensten

Bei Kollektiv-Anschaffungen Extrapreise 2450

bietet alle Vorteile und Annehmlichkeiten eines gediegenen Eigenheimes. — „Ein Bijou im wahrsten Sinne", so urteilt ein langjähriger Besitzer. Verlangen Sie unverbindliche Auskunft und unsern Prospekt L 3 „Das moderne Einfamilienhaus". 1667

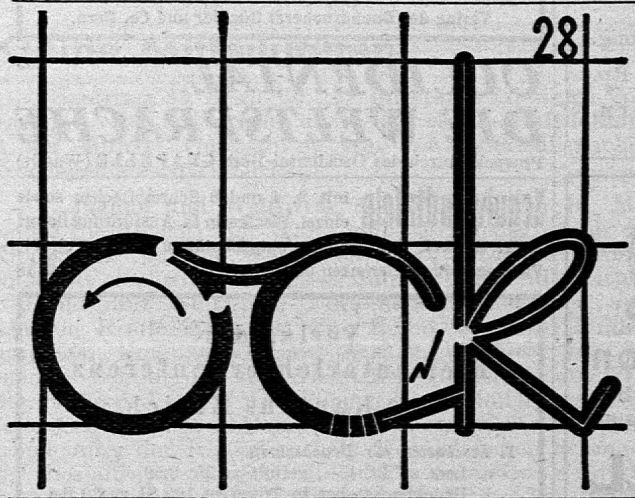


Abbildung einer der 70 Tafeln im Format 30 × 40 cm aus dem Tabellenwerk v. **Paul Hulliger** grosser technischer

Lehrgang der neuen Schrift

Preis Fr. 16.—

Verlag: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee.

Ausstopfen

von **Tieren und Vögeln**
für Schulzwecke

Zoolog. Anstalt M. Layritz
BIEL 7 Konkordia

Referenzen von Museen und Schulen

Drei Schweizerpensionen in **ROM** und am nahen Mittelmeerstrand

Pension Frey, Via Liguria 26
Pension California, Via Aurora 43
Pension Miramare, Santa Marinella
prachtvolles Strandbad.

Zimmer mit Frühstück von 12 Lire. Volle Pension 25 bis 30 Lire. Es empfiehlt sich **Familie Frey.**

Bequeme Schuhe

Hassia Sana und **Prothos**

I^a Berg- u. Sport-Schuhe

vom Fachmann im

Spezial Schuh-Haus

Weibel

Zürich 1
Storchengasse 6

Gesucht

zu sofortigem Eintritt interner, sportliebender 214

Gymnasiallehrer

mathematisch - naturwissenschaftlicher Richtung. Offerten m. Bild, Zeugnissen, Curr. vitae und Gehaltsansprüchen an: **Felsenegg, Voralpines Knabeninstitut, Zugerberg.**

Junger Lehrer

Französischschweizer, würde die französische Sprache und Sport, in Institut od. Schule unterrichten. Sich gefl. wenden an **Ch. Müller, Parcs 47,** Neuchâtel. 215

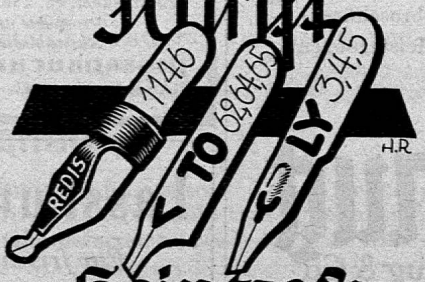
Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs-Materialien 2371

Peddigrohr
Holzspan
Bast

W. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur

Erhältlich durch Papeterien und

Für die neue Schrift



Heintze & Blanckertz Berlin

Spezialgeschäfte für Schulbedarf

1879

Université de Neuchâtel

Deux cours de vacances de français

1. **Du 18. Juillet au 9 Août,**
2. **Du 11. Août au 3 Septembre.**

Pour tous reinseignements s'adresser au

216 **Secrétariat de l'Université.**

Neu Klösterli beim Zoo, Zürich

Empfiehlt der tit. Lehrerschaft für Schulen beim Besuch des Zoo seine schöne Gartenwirtschaft, Restaurant mit Saal und gedeckte Halle, Spezialgeräte für Schüler, Rutschbahn etc. Prima Mittagessen. Spezialpreise für Schulen. **H. Städeli,** Tel. 22.853 2675

Hasenberg-Bremgarten-Wohlen Hallwylersee (Strandbad) - Schloss Hallwyl - Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine. Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die **Bahndirektion in Bremgarten (Tel. 148)** oder durch **W. Wiss,** Lehrer, **Fahrwangen (Telephon 46).** 2672

Leukerbad Hôtel Touristes et Sports

Spezialpreise für Pensionate und Familien. Sehr mässige Preise. 2679

Soeben erschienen:

Die geistigen Strömungen Europas

im 19. und 20. Jahrhundert

(Separatdruck aus der Schweiz. Lehrerzeitung)

von

Paul Pflüger

51 Seiten

Preis Fr. 1.20

Erhältlich in den Buchhandlungen oder direkt vom

Art. Institut Orell Füssli
Zürich
Friedheimstr. 3

Solbäder im heimeligen Fricktal!

Indikationen wie Rheinfelden, Sole. Bezugsquelle Ryburg. Bekannt für die stärkste Sole des Kontinents.
Prospekte durch die **Verkehrsvereine der Kurorte** u. der **Hotels** (alphabet. Reihenfolge).
Pensionspreise variieren zwischen Fr. 7.— bis 10.—.

Möhlin: 2613

HOTEL ADLER, J. Riss, Besitzer, Tel. 10, heimeliges, bürgerliches Haus. Prachtvolle Parkanlagen.

HOTEL SONNE, M. Brem, Bes., Tel. 4, prachtv. Parkanl. Spezialität: **Gichtabäder. Auf Wunsch Diätküche.**

Mumpf: **HOTEL-PENSION SCHÖNEGG.** Familie Bretscher, Besitzer.

Tel.-Anruf Wallbach: 30. Kaltes und warmes fliessendes Wasser. Prachtvolle Aussicht.

HOTEL SONNE dir. a. Rhein. Tel. 3. Mod. Bäder u. Küche. Eigene Fischerei. Motorboot. Schöner Park. Ch. Anz, Bes.

Stäfa am Zürichsee 2659

Kurhaus und Pension „Frohberg"

Wunderbare, staubfreie, ruhige, erhöhte Lage. Freundl. Aufnahme von Erholungsbedürftigen. Anerkannt gute Küche, reelle Getränke. Pensionspreis mit freundl. Zimmern von Fr. 6.– an. Auto zur Verfügung. Mit hötlicher Empfehlung Der neue Besitz.: **E. Weber-Surber. Tel. 930.267.**

Ferien in Walchwil am Zugersee gegenüber dem Rigi

HOTEL KURHAUS heimeliges, komfortables Familienhotel in schönster ruhiger Lage. 2620

Schattiger Garten. **Neues Strandbad.** Fischen, Rudern. **Selbstgef. Küche,** Prosp. **A. Schwyter-Wörner,** Mitgl. d. T.C.S.

Alkoholfreie Hotels und Restaurants

Luzern **Waldstätterhof** beim Bahnhof **Krone** Weinmarkt

Grosse Lokalitäten in gut. Lage. Grosser Saal für Schulen. Trinkgeldfrei.
2637 **Gemeinnütz. Frauenverein Luzern.**

Buffet Göschenen

SCHULEN AUF REISEN
verpflegen sich im Buffet Göschenen

Telephon Nr. 11. (Bitte nicht verwechseln mit Hotel Bahnhof.)
2657 Höflich empfiehlt sich **E. Steiger-Gurtner.**

Wohl d. lehrreichste *Schul-Ausflug* ist derjenige ins

Gotthard-Gebiet

und dazu noch ein gut-bürgerliches Mittagessen im

CENTRAL-HOTEL FEDIER ANDERMATT

gehören zu den schönsten Erinnerungen eines Schulkindes. Spezialpreise für Lehrerschaft und Schulen!

Amden **Gasthaus und Metzgerei zum „Sternen"**

Walensee, 900 m ü. M. 2663

empfiehlt sich Schulen und Vereinen bei mässigen Preisen. Grosser, schattiger Restaurations-Garten, aussichtsreiche Terrasse. Pension für Familien und Private. — Prospekte verlangen. Telephon Nr. 19. **C. HAGER-GMÜR.**

Weinfelden **Privatinstitut Friedheim** (vorm. E. Hasenfratz) für **Geistig zurückgebliebene Kinder**

Prospekt. Telephon 115 2374 **E. Hotz.**

Vierwaldstättersee

Brunnen · Hotel Rütli
Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. 2640 (Tel. 57)

Flüelen **Hotel St. Gotthard**

Telephon 146 2641

Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. Mässige Preise. **H. Fischer-Lussy, Küchenchef.**

Weggis **HOTEL PARADIES** 2639

Pension mit fl. Wasser Fr. 9.50, Pension ohne fl. Wasser Fr. 8.50. Per Woche alles inbegr. Fr. 68.— bis 79.—.

Schülerreisen Ferienlager

VIERWALDSTÄTTERSEE, RIRI, PILATUS, ENGELBERG, FRUTT-TANNALP usw.

Alle Auskünfte über Jugendherbergen, Jugendferienheime, Ferienlager, Verpflegungen usw. kostenlos. Vierwaldstätterseekarte und schweiz. Jugendherbergsverzeichnis zusammen für Fr. 1.40, Postscheckkonto VII 2965. 2623
Verein für Jugendwander- und Jugendherbergen LUZERN.

LOCARNO — MURALTO

Hôtel Del Moro

Direkt am See und Bahn. Empfiehlt sich für Schulen und Vereine. Billigste Berechnung. Für jede Auskunft gerne bereit. **A. Ritz-Kummer,** Telephon 334, Locarno 2666

Brissago-Locarno

Pension Villa Motta 2655

Schönste Lage, schattiger Park, grosse Terrassen; Strandbad. Prima Küche und Keller. Pensionspreis Fr. 7.50. Empfiehlt sich den Herren Lehrern auch zum nächtigen und speisen von Schulklassen. Prospekte. Prop. **J. Späti-Wyser,** Tel. 2134

Gasthaus-Restaurant Feistle

AIROLO

Am Kirchplatz und **an Gotthardstrasse. Zimmer** — Garage. Tel. 52. **Für Vereine und Schulen ermässigte Preise. Kantonnements-Gelegenheit.** 2667

Lugano-Massagno **Hotel Morf**

Anerkannt guter Ferien- und Erholungsort in schöner, ruhiger Parkanlage. Gute Küche. Pensionspreis Fr. 8.50. Tel. 1126, 2646 **Fam. Jul. Krezdorn.**

Schülerreisen nach Lugano

Für Verpflegung und Quartierbeschaffung wende man sich ausschliesslich an das
Quartierbureau des Hoteliervereins, Lugano

2622

Reise- und Ausflugsproviant für

Schulen u. Vereine

Papiertasche mit zwei Tessinerbrötchen, eine gemischte reichliche Portion Salami, Butter, ein gesottenes Ei, eine Portion Käse, 1 schöner Apfel oder 1 Banane zu **Fr. 1.50** (min. 12 Täschchen).
Viele Dankschreiben und Anerkennungen!

Delikatessen Facchinetti-Bordoni
Lugano - Via Canova. 2467

Lugano **Hotel Lugano**
a. Fusse d. Bahnhofseilbahn

Neu renov. Haus, bestbekannte Küche. Bescheidene Preise. Prospekte. Telephon 10.12. **Für Schulen räume Spezialpreise ein** und stehe mit Offerten gerne zu Diensten, **E. Hengge-Clavadetscher,** Bes. 2664

LUGANO **Hôtel Pension Minerva**

Erstkl. Haus mit prachtv. Park – Zimmer mit fliess. Wasser u. allem modernen Komfort – Garage – Herrl. Aussicht. Beste Lage nächst Station – **Günstige Bedingungen für Schulen.** 2621 **Dir. Fr. Comi.**

Lugano **Hôtel Restaurant Ticino**
am Fusse der Bahnhofseilbahn

Spezialpreise für Schulen. Mittag- oder Abendessen von Fr. 1.20 bis Fr. 2.25. Übernachten: Fr. 1.– für Schüler (zwei f. Bett). Frühstück complet Fr. 1.– (Telephon 3.89). 2607

In **Lugano** sind Sie mit Ihren Schülern **am besten** aufgehoben im altbekannten 2651

Hotel Villiger

Spezial-Preise für Schulen. Verlangen Sie Offerte.

Lugano-Castagnola

Hotel Firenze und Poste

Prachtvolle Lage. Sehr geeignet für Schulen und Gesellschaften. Vorzügliche Verpflegung. Grosse Garten-Terrasse. Bescheidene Preise.

2647 Prop. **P. Tani-Gredig.**

Lugano-Castagnola

Herrl. Ferien verbringen Sie in der direkt am See gelegenen

Pension Restaurant du Lac

Sehr geeignet für Schulen und Vereine, worüber beste Referenzen. — Grosse luftige und helle Säle. Garten und Terrassen. — Höfl. empfiehlt sich der Bes. **E. Gut-Pianta.** 2654

Melide bei Lugano
Hotel-Pension Schifflände

Guter Verpflegungs- und Unterkunftsort f. Schulen. **Als Ferienheim** d. HH. Lehrern höfl. empfohlen. Preisermässigung für Mitglieder d. Sch. L. V. **A. Schoch-Niedermann.** 2658

Zu verkaufen:

Bergheimeli im obern Toggenburg, 20 Minuten vom Bahnhof, 4 Minuten von Verkehrsstrasse entfernt, in schöner, sonniger Lage, passend für Ferienaufenthalt, günstig zu verkaufen. 198
Nähere Auskunft erteilt
Walter Weber,
Oberdorf, Kappel, Toggenburg

Als Broschüre ist erschienen:

Relief, Karte und Heimatkunde

Orientierungen und Vorschläge von W. Kraiszl, Ingenieur der eidg. Landestopographie.

Preis Fr. 1.50

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag

Art. Institut Orell Füßli Zürich

Im Alt-Herren-Heim

211

Johann Heinrich Ernst-Stiftung, Rämistrasse 48, Telephon 28.530, Zürich 7. **Freier Platz für gebildeten Herrn.** Gepflegtes, ruhiges Heim in grossem Garten.

Schweiz. Jugendherberge und Schülerhaus
2614 **Agnuzzo-Lugano**

Gut eingerichtetes Wohnhaus für Schülerquartiere und Vereine. Hygienische Matratzenlager mit Wolldecken. Kinder Fr. –.80, Erwachsene Fr. 1.20. Für Begleiter Zimmer. – Neueingerichtetes Strandbad. Terrassenrestaurant. Vorzügl. Tessinerküche u. Weine. Spezialzüge der Ponte Tresabahn, 5 Min. Fahrzeit ab Bahnh. Lugano. Autotouren in Car Alpin zu günstigen Bedingungen. — Anmeldungen rechtzeitig erbeten. Tel. 1448 Agnuzzo-Lugano. Besitzer: **H. Coray.**

LUGANO-PARADISO

Pension Bellmont – Ferien- u. Erholungsheim, 5 Min. vom See, bekanntes, bestempfohlenes Deutschschweizerhaus. Gr. Garten. Pension Fr. 7.–. Idealer Ort für Schulen, mässige Preise, beste Referenzen. Besitzer: **Magani-Hefti,** alt Lehrer.

LUGANO-PARADISO
HOTEL POST-SIMPLON

Spezialisiert für Schulen. Einige Schritte von der St. Salvatore- und Schiffstation. Preiswerteste Unterkunft und Verpflegung. Schulreferenzen gerne zur Verfügung. **H. Gaensli,** früher Hotel Ruef, Bern. 2348

Park-Hotel Melide

am Luganersee. Grosse, wundervolle Parkanlagen mit Restauration u. Nachmittagskaffee, Tee usw. Speziell eingerichtet für Schulen, Vereine und Gesellschaften. Pensionspreis Fr. 8.— bis 9.— 2600
Alle Zimmer mit fliessendem Wasser. **G. Fossati.**

Achtung — Tessiner-Schulreisen!
Restaurant Crivelli, am See, Ponte Tresa
offeriert Ihnen für Schulen: Telephon 61.12

Prima Mittag- und Nachtessen ohne Fleisch	à Fr.	1.10
2677 mit Fleisch	à „	1.50
Warme, gute Suppe mit Brot	à „	–.50
Übernachten in saubern Hotelbetten	à „	1.50
Kaffee complet	à „	1.–
Motorboote jederzeit ab Lugano oder umgekehrt, je nach Teilnehmerzahl à Fr. 1.50 bis	„	2.–

Ia. Referenzen. **Franz Lauwiner-Steiger,** Besitzer.

Sorengo bei Lugano

PENSION DU JARDIN

empfiehlt sich bestens für Übernachten und Verpflegung von Schulen bei billigster Berechnung.
2629 **Familie Pianta.**

Wohin gehen wir am nächsten Schulausflug?

Auf den **Monte Generoso** 1704 m ü. M. Luganersee

Hotel Schweizerhof

58 Betten. Prima Mittagessen à 2, 3 u. 4 Fr. Preis für ein Nachtessen, Zimmer und Frühstück 5 u. 6 Fr. Bahn 3 Fr. retour. Erwachsene inbegriffen Fr. 5 bis 6.
2676 **E. Clericetti,** Besitzer.

Bellinzona **Hotel Volkshaus**

b. B'hof. Vertragshaus d. SESA., Tour'zimmer 2.75 Zimmer mit kalt und warm fliessendem Wasser 3.85 inkl. Service. Dir. **A. Bärfuss, vorm. Brenscino Brissago.** 2627

ABONNEMENTSPREISE: Jährlich Fr. 10.30 Halbjährlich Fr. 5.30 Vierteljährlich Fr. 2.80 Einzelne Nummer 30 Rp.